

DIE REKTOREN DES KOLLEGIUMS «SPIRITUS SANCTUS»  
IN BRIG (1777–1961)  
EIN BLICK IN DIE GESCHICHTE DES KOLLEGIUMS

von Paul Martone

Das Kollegium «Spiritus Sanctus» in Brig feierte im Jahr 2012 seinen 350. Geburtstag. Zu diesem Anlass publizierte das Kollegium ein Buch über die neuere Geschichte dieser Bildungsstätte.<sup>1</sup> Darin wurden auch die sechs Rektoren porträtiert, die das Kollegium zwischen 1962 und 2012 leiteten.<sup>2</sup>

Louis Carlen hat in den Blättern aus der Walliser Geschichte (BWG) bereits «Die Rektoren des Kollegiums von Brig 1662–1773» vorgestellt.<sup>3</sup> Die folgenden Biographien behandeln nun die Rektoren, die zwischen 1777 und 1961 die Geschichte des Briger Kollegiums geleitet haben.

*1 Von den Jesuiten zu den Piaristen*

Das Kollegium «Spiritus Sanctus» wurde im Jahr 1662 durch Kaspar Stockalper von Thurm mit Hilfe der Oberwalliser Zenden gegründet. Von Anfang an waren die Jesuiten für die Leitung der Schule und den Unterricht zuständig. Die «Pädagogik der Jesuiten [war] schülergerecht. Viele Wiederholungen, Übungen, aber auch Preise für gute Leistungen machten den Unterricht frisch und motivierend».<sup>4</sup> Die Aufhebung des Ordens der Jesuiten durch die Bulle von Papst Clemens XIV. «Dominus ac Redemptor» am 21. Juli 1773 erregte daher «im Wallis billiger

- 1 Kollegium Spiritus Sanctus Brig (Hg.), 350.spiritus.ch. 350 Jahre Kollegium Spiritus Sanctus Brig, Visp 2012.
- 2 Alois Griching, Chronik 1962–2012, in: Ebd., S. 28–65.
- 3 Louis Carlen, Die Rektoren des Kollegiums Brig 1662–1773, in: Blätter aus der Walliser Geschichte (im Folgenden zit. als BWG) XI/2 (1952), S. 67–92.
- 4 Gerd Dönni, Das Jesuitenkollegium «Spiritus Sanctus» von 1662–1847, in: Kollegium Spiritus Sanctus Brig (Anm. 1), S. 15.

Massen grosses Aufsehen und äusserste Bestürzung».<sup>5</sup> Man «beschäftigte [...] sich im Oberwallis allen Ernstes mit der Frage, wie der Fortgang der Studien am Kollegium von Brig dauernd gesichert werden könnte. Bereits vom 31. Dezember 1773 lag ein «uneigennütziges Projekt eines Patrioten» in dieser Sache vor».<sup>6</sup> Dieses Projekt und auch andere Vorschläge, vertraten den Standpunkt, man solle die ehemaligen Jesuiten weiterhin am Kollegium anstellen und sie allmählich durch «junge, tüchtige Weltpriester» ersetzen. Im Mai 1774 beschloss der Walliser Landrat, «die Väter als Jesuiten oder wenigstens als säkularisierte Geistliche zu behalten»<sup>7</sup> und zwar mit dem bisherigen Jahresgehalt von 1200 Talern. Die Zenden Goms, Brig und Visp waren sogar bereit, das Gehalt um 40 Taler zu erhöhen. «Und tatsächlich blieben einige Exjesuiten in Brig und führten das Kollegium weiter. Aber bald genug ergaben sich Anstände verschiedener Art. Die Professoren waren vielfach unter sich uneinig und auch zu wenig zahlreich, allen Obliegenheiten nachzukommen.»<sup>8</sup> Mit dem Kompromiss der Regierung, die Jesuiten als Weltpriester weiterhin im Kollegium zu belassen, waren jedoch nicht alle einverstanden. Besonders Frankreich drängte bei der Landesregierung darauf, die Jesuiten nun aus dem Land zu weisen. Kaspar Eugen von Stockalper und die Zenden Goms, Brig, Visp und Raron verlangten deshalb auf dem Landrat vom 29. Juni 1774 Piaristen für das Kollegium von Brig. Warum es ausgerechnet die Piaristen sein sollten, ist nicht bekannt. Möglicherweise deshalb, weil der «Schulorden der Piaristen in Österreich und Süddeutschland grosse Triumphe [feierte], seine Pädagogik war «grosse Modesache»».<sup>9</sup> Leuk und Sidlers waren gegen die Berufung von Piaristen. Sie forderten Weltpriester für das Kollegium. Beide Zenden hofften durch ihre «schroffe Ablehnung der Piaristen [...], jedem Zenden würden 1000 Kronen aus dem Fonds ausbezahlt».<sup>10</sup> Leuk drohte sogar, seine Beiträge zu streichen, sollte ihrer Forderung nicht stattgegeben werden. «All diesen Umständen musste Rechnung getragen werden und so bildete das Schuljahr 1776/77 für einstweilen den Abschluss der erzieherischen Tätigkeit der Jesuiten im Wallis.»<sup>11</sup>

5 *Dionys Imesch*, Zur Geschichte des Kollegiums von Brig. Festschrift zu dessen zweihundertundfünfzigjährigen Bestehen 1662–1912, Brig 1912, S. 46.

6 Ebd.

7 *Hans-Anton von Roten*, Die Landeshauptmänner von Wallis 1388–1798, (=BWG XXIII) Brig 1991, S. 510.

8 *Dionys Imesch* (Anm. 5), S. 45.

9 *Johann Seitz*, Die Schule der Piaristen zu Rapperswil am Zürichsee (1784–1797), in: Schulgeschichtliche Blätter. Mitteilungen der Schweizerischen Schulgeschichtlichen Vereinigung und des Schweizerischen Schularchivs 2 (1934), Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, S. 10.

10 *Heinrich Rossi*, Kaspar Eugen Stockalper vom Thurm 1750–1826, Freiburg 1942, S. 16.


11 *Dionys Imesch* (Anm. 5), S. 45.

Dieses geschloßen in Burg im Landen der Ins  
 zu Monach den 17ten Tage im Jahr 1788

Zu Anfang des obgedachten Jahres wurde dem  
 hiesigen Bischof die Bitte vorgebracht zur  
 Befreiung und nach Herweg andernorts gleichförmig, und hier  
 durch Instrumenten, den Insassen der Zell ausstrecken  
 zu thun. Demnach ist die nachfolgende Resolution  
 Provincialis auf gegenwärtig vorkommende  
 Mängel auch  
 wegen der Landhändel

Casparus Johannes Hartfelder Bischof  
 mit ganzlichem Einverständnis aller und  
 jeder Mensech und Mensech verfahren  
 auch nach demselben Collegium ausgesprochen  
 nach demselben Artikel alle Instrumente in dem  
 vorerwähnten Landhändel

Paterhardus a S. Mansueto  
 Provincialis e. c.



Dieses Instrument ist durch den Bischof  
 dem hiesigen Collegium vorgelesen worden  
 gleichförmig die Insassen der Zell ausstrecken  
 zu thun. Demnach ist die nachfolgende Resolution  
 Provincialis auf gegenwärtig vorkommende  
 Mängel auch wegen der Landhändel

Abb. 1: Vertrag der obern Zenden mit P. Burchardus Wolff a S. Mansueto

Bei der Frage, wem das Kollegium von Brig nun anvertraut werden sollte, setzten sich die oberen Zenden (ohne Leuk und Siders) schliesslich durch. Am 2. Juli 1778<sup>12</sup> gelang es ihnen, mit P. Burchardus Wolff a S. Mansueto<sup>13</sup>, dem Provinzial der Piaristen der Rheinländischen Provinz, mit Sitz in Trier, einen Vertrag abzuschliessen (Abb. 1). Darin versprachen die Zenden, den Piaristen jedes Jahr 800 Kronen zu bezahlen, und sie übergaben ihnen das Kollegium samt Kirche, Wohnungen und Gärten, wie sie die Jesuiten zuvor besessen hatten. Und man fügte hinzu: «und zwar solange die verdienstvolle und ruhmreiche Gesellschaft der frommen Schulen existiert, so dass sich die Zenden geschmeichelt fühlen und ohne jeden Zweifel und voller Vertrauen sind, sodass es nie zu Umständen kommt, die dazu führen würden, dass sie das Vertrauen, das sie den Piaristen entgegengebracht haben, bereuen müssten».<sup>14</sup> Der Provinzial der Piaristen seinerseits verpflichtete sich, dem Kollegium das notwendige Personal für die geistliche und schulische Leitung zur Verfügung zu stellen. Auch sollte mit Hilfe der Zenden ein Konvikt errichtet werden. Die beiden Zenden Leuk und Siders wurden immer wieder aufgefordert, dem Vertrag nun doch auch beizutreten. Siders tat dies 1783, Leuk zog sein Stiftungskapital zurück.

Wann die ersten Piaristen nach Brig ins Kollegium kamen, ist nicht ganz klar. Möglicherweise waren sie bereits ein Jahr vor dem Abschluss des Vertrages zwischen den Zenden und dem Provinzial der Piaristen im Kollegium tätig, wie Dionys Imesch annimmt.<sup>15</sup> Ein Theaterbüchlein über die Aufführung «Willian und seine Söhne», eines «Trauerspiels in fünf Aufzügen» am 6. und 8. September 1778, also am Ende des Schuljahres 1777/78 hält fest, dass dies die erste Aufführung unter den Piaristen sei. Somit ist wohl anzunehmen, dass diese bereits seit Schulbeginn anfangs November 1777 am Kollegium in Brig tätig waren. Auch aus dem «Verzeichnis der waffentragenden Studenten» ergibt sich, dass die Schule im Kollegium nach der Auflösung des Jesuitenordens ohne Unterbuch weitergeführt worden

12 Archiv des Geschichtsforschenden Vereins Oberwallis Brig (im Folgenden zit. als AGVO), A 165: Vertrag der obern Zenden mit P. Burchardus Wolff a S. Mansueto. Die Angaben in: *Dionys Imesch* (Anm. 5), S. 47, sind entsprechend zu korrigieren; ebenso *Josef Guntern*, Das Kollegium unter den Jesuiten 1662–1847, in: *Kollegium Brig* (Hg.), 300 Jahre Kollegium Brig 1662/63–1962/63, Brig 1963, S. 35.

13 P. Burchardus (Anton Josef Wolff) stammt aus Kroměříž (deutsch: Kremsir) in Ostmähren, wo er am 2. September 1718 geboren wurde. Am 17. Oktober 1736 wurde er im Piaristenorden eingekleidet (Abb. 2) und legte am 23. Oktober 1737 seine feierlichen Gelübde ab. 1772–1776: Vize-Provinzial der rhein-schwäbischen Provinz, 1776–1781: Provinzial derselben Provinz. Er starb am 17. Oktober 1785 in Trier. Vgl. dazu *Karl A. Fischer*, Verzeichnis der Piaristen der deutschen und böhmischen Ordensprovinz, (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 47) München 1985, S. 24, 53.

14 *Dionys Imesch* (Anm. 5), S. 47.

15 Ebd., S. 35.



*Abb. 2: Ordenstracht der Piaristen*

war.<sup>16</sup> Die These, dass der Schulbetrieb nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 «auf 5 Jahre hinaus fast vollständig lahmgelegt»<sup>17</sup> worden war, ist eher unwahrscheinlich.

Die Piaristen begannen in den darauffolgenden Jahren mit Hilfe der Zenden einen Südflügel an das bestehende Gebäude anzubauen und eröffneten dort das im Vertrag zwischen den Zenden und dem Piaristenorden verlangte Konvikt.

## 2 Der Orden der Piaristen

Der Orden der Piaristen (Ordo Clericorum Regularium Pauperum Matris Dei Scholarum Piarum, SP) verschrieb sich von Anfang an der Erziehung und Unterrichtung der Jugend. Sein Gründer, der hl. Joseph von Calasanza, eröffnete im September 1597 im Pfarrhaus von Santa Dorothea im römischen Stadtviertel Trastevere «die erste öffentliche, unentgeltliche Knabenvolksschule Europas und somit das Werk der <Frommen Schulen>. Es wurde durch [Papst] Clemens VIII. mit der <Congregazione di preti riformati>, deren Stifter Johannes Leonardi war, vereinigt».<sup>18</sup> Die Schule erlebte einen so grossen Zulauf, dass Joseph von Calasanza 1612 in einem Haus bei der Kirche S. Pantaleone in Rom eine grössere Schule eröffnen musste. 1621 erhob Papst Gregor XV. die Gemeinschaft zum religiösen Orden mit den drei feierlichen Gelübden des Gehorsams, der Armut und der Keuschheit. Hinzu kam als viertes Gelübde das der Jugenderziehung. Erster Generaloberer wurde Joseph von Calasanza. Verschiedene Intrigen einiger Ordensmitglieder führten dazu, dass ihn Papst Urban VIII. 1642 seines Amtes enthob, obwohl ihn derselbe im Jahr 1632 zum General auf Lebenszeit ernannt hatte. Der Orden wurde wiederum zu einer losen Gemeinschaft von Priestern degradiert, die dem jeweiligen Diözesanbischof unterstand, bis Papst Klemens IX. sie 1669 wieder in alle früheren Rechte einsetzte. Jetzt verbreitete sich der Orden schnell in weiten Teilen Europas, wo er erfolgreich in Volks- und Mittelschulen wirkten. Mitte des 18. Jahrhunderts kam der Orden nach Deutschland, wo er an mehreren Orten Niederlassungen errichtete, zuletzt in Trier im Jahr 1776. Ordensgründer Calasanza erlebte seine Rehabilitierung und jene des Ordens nicht mehr, denn er starb bereits am 25. August 1648 in Rom. Der Ordensgründer wurde 1767 heiliggesprochen und im Jahr 1948 zum Patron aller katholischen Volksschulen erklärt.

16 AGVO, Y 10: Verzeichnis der waffentragenden Studenten 1698–1811.

17 *Louis Carlen* (Anm. 3), S. 67.

18 *Leodegario Picanyol*, Piaristen, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 8, Freiburg 1986, Sp. 490.

### 3 Die Pädagogik der Piaristen

Die Piaristen übernahmen im Kollegium Brig die bewährten Methoden der Jesuiten, also die gleichen sechs Klassen und den Kurs in Philosophie, ab 1784 auch wieder den Anfängerkurs für Deutsch und Latein. Der Stundenplan sah vor, dass nie mehr als drei Tage hintereinander Schule gehalten wurde. Der Donnerstag war schulfrei und dem persönlichen Studium gewidmet. Die wichtigste Rolle im Unterricht spielte die Religion. Diese bildete die Grundlage der gesamten Lehrtätigkeit der Piaristen. Ihr war an allen Schultagen die letzte Viertelstunde des Unterrichtes am Vormittag und am Nachmittag gewidmet. «An allen Sonn- und Feiertagen wird jede Klasse von einem Katecheten examiniert. Der religiösen Erbauung und Belehrung dienen auch: ein kurzes Schulgebet vor und nach jeder Schulstunde; kurze Anreden über das Evangelium an Sonn- und Feiertagen; die tägliche Behandlung eines Stoffes aus der Moraltheologie auf Grundlage der Schriften des hl. Thomas v. Aquin; endlich passend gewählte Gleichnisse, Sentenzen und Beispiele, welche die Klassenlehrer, damit die Schulen der Piaristen mit Recht den Namen «Fromme Schulen» führen, in den Unterricht einstreuen sollen.»<sup>19</sup>

Das Schulprogramm der Piaristen schloss sich in vielen Dingen eng an die Jesuitenpädagogik an. «Während die Jesuiten sich streng, aber auch starr an das ursprüngliche Programm anschlossen (ratio studiorum), im ganzen also damals für neuzeitliche Forderungen wenig Entgegenkommen zeigten, setzte Calasanza fest, die Lehrer seien so heranzubilden, dass sie den Erfordernissen, welche Zeit und Ortsverhältnisse an sie stellten, in den einzelnen Kollegien und Anstalten gerecht werden können.»<sup>20</sup> Es war also eine für damalige Verhältnisse recht moderne Pädagogik.

### 4 Piaristenrektoren

#### 1777–1780 P. Johann Baptist Fecht

Er war der erste Rektor des Kollegiums nach der Übernahme der Schule durch die Piaristen. Im «Neuer Schreibkalender»<sup>21</sup> des Jahres 1778 erscheint er in diesem Amt. Weitere Angaben fehlen. Auch im Namensverzeichnis der Piaristen im Generalarchiv in Rom (Catalogo dei religiosi Scolopi) ist nichts über ihn zu finden.<sup>22</sup>

19 Max Heimbucher, Piaristen, in: Lexikon der Pädagogik, Bd. 3, Freiburg 1914, Sp. 1310.

20 Johann Seitz (Anm. 9).

21 Neuer Schreibkalender auf das Jahr nach der Gnadenreichen Geburt unseres Herrn und Heilands Jesu Christi: 1778. Mit einer kurzen Beschreibung der 4 Jahr-Zeiten; auf die Fest Sittner-Bischofthums gestellt, Sitten 1778.

22 Mitteilung von Alessandra Merigliano, Archivarin des Piaristenordens in Rom, am 26.3.2014.

Eine Neuerung betraf bereits P. Fecht als Rektor. Im Gegensatz zu den Jesuitenrektoren waren die Rektoren aus dem Piaristenorden nämlich zugleich Professoren am Kollegium.

Die Piaristen führten nicht nur die Schule im gleichen Stil wie die Jesuiten weiter, sondern auch die Tradition des Studententheaters. Zweck des Theaters war: «Die Schüler sollten gehen, stehen und sprechen lernen, die Schüchternheit ablegen und höfische Umgangsformen erwerben. Nach aussen aber sollten allen Kreisen die Grundwahrheiten der Religion eingepägt werden. Es wurde tröstlich gezeigt, wie die oft verdrängte Kirche letzten Endes doch immer wieder als *Ecclesia triumphans* hervorging.»<sup>23</sup>

Bereits im ersten Jahr der Tätigkeit der Piaristen wurde das Stück aufgeführt: «Willian und seine Söhne». Dieses erste «auf öffentlicher Schaubühne» aufgeführte Theater «von der bey den Vätern der frommen Schulen studierenden Jugend» fand am 6. und 8. September (Mariae Geburt) 1778 statt und war «als das erste Opfer einer brünstigen Dankbarkeit den Vätern des Vaterlandes gewidmet [...]».<sup>24</sup> Es blieb jedoch nicht bei dieser einen Aufführung. Vielmehr wurde praktisch jedes Jahr ein neues Theaterstück von den Studenten aufgeführt.<sup>25</sup>

#### 1780–1781 P. Sebastian Gfriz

Wilhelm Ritz nennt ihn in seinem Priesterverzeichnis<sup>26</sup> Rektor des Kollegiums, ebenso Franz Joseph Joller in seiner «Reihenfolge der PR Rectoren des Collegiums S.J. Brig».<sup>27</sup> Weiteres ist über ihn nicht bekannt. Auch in den römischen Archiven des Piaristenordens ist sein Name nicht überliefert.<sup>28</sup> Möglicherweise handelt es sich um eine Verschreibung.

23 *Albert Carlen*, Theatergeschichte des deutschen Wallis, Brig 1982, S. 38.

24 Walliser Staatsarchiv Sitten (im Folgenden zit. als StaVS), PN 657/3, e: Kollegium Brig, Theaterprogramme und Periochen. Perioche für das Theater: «Willian und seine Söhne» vom 6. und 8. September 1778.

25 *Albert Carlen*, 250 Jahre Studententheater im deutschen Wallis 1600–1800 (1850), in: *Vallesia* (1950), S. 229–366, hier: S. 336f.: Hier finden sich 13 Periochen (Theaterbüchlein) von Theatern, die in der Zeit der Piaristen am Kollegium von Brig aufgeführt worden waren, viele von ihnen verfasst vom Jesuitenpater Franz Xaver Jann (1750–1828).

26 StaVS, Fonds Wilhelm Ritz, A14, Thèque I: Status Cleri.

27 AGVO, J39: Franz Joseph Joller, «Jesuitica», Reihenfolge der PR Rectores des Collegiums S.J. Brig.

28 Mitteilung von Alessandra Merigliano, Generalarchiv der Piaristen, Rom, am 14.4.2014.



1781–1796 P. Lambert Diell<sup>29</sup> a S. Leonardo

\* ca. 1741 «Bucchensis»,<sup>30</sup> Bistum Mainz. 1.3.1763: Profess im Orden der Piaristen.<sup>31</sup> 1770/71 Lehrer in Kirchberg. † 26.4.1796 in Brig.<sup>32</sup>

Er war einer der ersten Piaristen, die nach Brig kamen, wo er als «tüchtiger»<sup>33</sup> Professor für Philosophie und Theologie tätig war. «Er war Rektor des Kollegiums in den besten Zeiten, und für fast 20 Jahre.»<sup>34</sup>

Während seiner Rektoratszeit zerstörte in der Nacht vom 13. auf den 14. September 1787 ein Feuer die Dachstuhl der Kollegiumskirche. Da es daraufhin während Tagen regnete, stürzte einen Monat später die der Nässe ausgesetzte Gipsdecke ein und zerstörte grosse Teile der Inneneinrichtung. Die oberen Zenden und die Burgerschaft Brig verpflichteten sich, die Kirche wiederherzustellen. Zur Erinnerung an den Brand und den Einsturz des Daches wurde am Bogen des Altarraumes ein Chronogramm installiert, das auch heute noch zu sehen ist. Es trägt die Inschrift: «SAECVLO.STETI./IGNE.RVENS./SEX./DESENVORVM.PIE./TATE.RVRSVS./ERECTA. (Ich existiere seit einem Jahrhundert, zerstört durch das Feuer; durch die Frömmigkeit der sechs Zenden wiederhergestellt. Die Addition der fettgedruckten Majuskeln ergibt die Jahreszahl 1788.)»<sup>35</sup> Ausserdem wurde an der Decke des Chores das Wappen des Piaristenordens angebracht (Abb. 3). Dies ist wohl das einzige Denkmal im Oberwallis, das an das Wirken der Piaristen im Kollegium erinnert.<sup>36</sup>

29 Sein Name taucht in verschiedenen Varianten auf: Diell, Diel, Dill.

30 Leider ist es nicht möglich, diesen Ort zu lokalisieren. Es könnte sich gemäss Mitteilung des Dom- und Diözesanarchivs Mainz vielleicht um Buchen im Odenwald handeln, wobei dies nur eine Vermutung ist. (Mitteilung von Jutta von Essen, Dom- und Diözesanarchiv Mainz, vom 9.1.2014).

31 Generalarchiv des Piaristenordens Rom, Regestum Religiosorum, Bd. 4, S. 248.

32 Ebd., Bd. 40, S. 264, Nr. 7.

33 *Leodegario Picanyol*, *Le scuole pie nella Svizzera*, Rom 1938, S. 11.

34 Ebd.

35 *Carmela Kuonen Ackermann*, *Die Kollegiumskirche zum Heiligen Geist in Brig*, (=Schweizerische Kunstführer, GSK, Serie 57, Nr. 569) Bern 1995, S. 18.

36 Das Wappen ist zwischen dem Monogramm für Jesus (IHS) und demjenigen für den hl. Josef (IOSH) zu sehen. Im Wappen des Ordens finden sich unter dem Monogramm «Maria» die Anfangs- und Endbuchstaben der Worte «MARIA, Mutter Gottes» in Griechisch: MHTHR QEOU UIOS (Mhthr Qeou uios).



Abb. 3: Wappen der Piaristen im Chor der Kollegiumskirche

1796–1798 P. Reinhold Rampold a S. Paulo

\* ca. 1738 in Achern, Bistum Augsburg. † 11.4.1804 in Brig,<sup>37</sup> beerdigt in der Gruft der Kollegiumskirche Brig.<sup>38</sup>

1759: Eintritt in den Orden der Piaristen. Theologiestudium in Donaueschingen. Ab ca. 1766 Lehrer in den unteren Klassen im Piaristenkolleg in Kirn, 1768–1779 Pfarrer in Sien, 1780–1781 Präfekt der Schulen in Kirchberg, 1781 Professor und Vizerektor am Kollegium in Brig, 1793 Ökonom des Kollegiums, 1793–1798 Rektor im Kollegium Brig, am 27.2.1801 erscheint er als Pfarrvikar in Oberdischingen,<sup>39</sup> 1804 zum zweiten Mal als Rektor des Kollegiums in Brig.

37 Karl A. Fischer (Anm. 13), S. 155, schreibt fälschlicherweise, Rampold sei am 15.6.1804 in Rastatt gestorben.

38 Louis Carlen, Die Begräbnisstätte unter der Kollegiumskirche in Brig, in: BWG XVII/1 [i.e. XVI] (1974), S. 77.

39 Stockalperarchiv (im Folgenden zit. als StoA), Nr. 10592: Brief von P. Rampold an Kaspar Eugen Stockalper vom Thurm.

Im Katalog der Rheinländischen Provinz des Piaristenordens wurde Pater Reinhold immer wieder ein ausgezeichnetes Zeugnis ausgestellt. Man sprach von ihm als einem «Mann nach dem Herzen Gottes, der ein integrires Leben führte und sich mit höchstem Eifer für den Glauben einsetzte. Er war ein äusserst arbeitssamer, bescheidener, eifriger, umsichtiger und sehr religiöser Mann».<sup>40</sup>

Der Ruf der Französischen Revolution nach Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit weckte auch im Unterwallis, das noch immer Untertanenland der oberen Zenden war, etliche Begehrlichkeiten, die aber von den regierenden Herren stets unterdrückt wurden. Im Jahr 1790 begannen deswegen die ersten Revolten in Monthey und Troistorrents, die jedoch blutig unterdrückt wurden und auch jene im darauffolgenden Jahr. In Sitten auf der grossen Brücke wurden fünf der Anführer der Revolte hingerichtet. Peter Arnold schrieb dazu eine kuriose Geschichte, die auch die Piaristen des Kollegiums Brig betraf: «Eine nervöse Fieberstimung breitete sich aus. Plötzlich sah man überall Feinde, wo nur der Wind noch frei herumsäuselte, und Gerüchtemacher hatten ihre grosse Zeit. Im Jahre 1793 rannte in Brig ein Teil des Volkes empört zu den Waffen, weil ein Student aus Monthey im Kollegium verdächtigt worden war, er habe die Professoren vergiften wollen. Natürlich glaubte man sofort, er sei von den Untertanen als Saboteur ausgebildet, gedungen und bezahlt worden. Beweisen konnte man dem Jüngling nichts und gestorben ist an dieser <Vergiftung> niemand.»<sup>41</sup>

Über die Erziehungsmethode von P. Rampold berichtet Anton Kämpfen in seinen «Souvenirs» eine interessante Szene: Kämpfen schlich sich eines Tages im Jahr 1797 in den Garten der Patres, um dort, gemeinsam mit einigen Mitschülern, verbotenerweise Pflaumen vom Baum zu stehlen. Dabei wurde er von seinem Klassenlehrer, P. Wilhelm Lump «in flagranti» erwischt. Bangen Herzens ging Kämpfen am Nachmittag wieder in die Schule, da er eine Zurechtweisung erwartete. Doch nichts geschah, sodass er glaubte, noch einmal davon gekommen zu sein. Am darauffolgenden Samstag kam jedoch der Rektor der Schule, P. Rampold in die Klasse, unterhielt sich mit dem Lehrer darüber, was während der Woche wohl alles gelaufen war und teilte die Tagesordnung für den Sonntag mit. «Endlich kam er an mich heran, packte mich ganz fein an einem Büschelchen meiner Haare, schüttelte leicht meinen Kopf und mit einem wohlwollenden Lächeln fragte er mich: «Sind unsere Pflaumen gut?» – Und ohne meine Antwort abzuwarten und ohne meine Verwirrung zu beachten, verschwand er augenblicklich. Diese kleine Lektion hatte ihren vollen Erfolg. Ich fühlte das ganz Grosse dieses Verweises, so

40 *Leodegario Picanyol* (Anm. 33), S. 12: «vir secundum cor Dei. Vir integer vitae, summo zelo pro religione ducitur. Vir laboriosissimus, humilis et zelosisimus. Vir omni expectione major».

41 *Peter Arnold*, Licht und Schatten in den 10 Gemeinden von Oestlich-Raron. Aus der Geschichte eines Zenden, Mörel 1961, S. 170.

voll Güte und Nachsicht. Von dem Augenblick an hätte ich mir nie mehr erlauben können, nur eine einzige Frucht aus dem Garten zu stehlen.»<sup>42</sup>

1798–1801 P. Egbert Meyerle a S. Sophia

\* 1749 in Dillingen. † 2.7.1825, bestattet in der Kirche von Glis.<sup>43</sup>

Über das Datum seines Eintrittes in den Piaristenorden und seiner Profess finden sich in den Ordenskatalogen keine Angaben, «was sehr ungewöhnlich ist, denn der Katalog der Piaristen ist sehr, sehr präzise, daher ist der Umstand, dass er nicht erwähnt wird, sonderbar».<sup>44</sup>

«Er war ein ausgezeichnete Lehrer der Grammatik und der Humanität».<sup>45</sup> 1798 bis 1801 Rektor des Kollegiums von Brig.<sup>46</sup> 1805 Professor der Rhetorik, 1806 Professor der Syntax.

In seiner Funktion als Rektor schrieb er am 31. Dezember 1798 an den «Bürger Präfekt», um ihm für seine Güte und sein Wohlwollen dem Kollegium gegenüber zu danken.<sup>47</sup>

Neben seiner schulischen Tätigkeit engagierte er sich auch in «der Evangelisierung der Bezirke des Wallis, die in manchen Teilen noch von der Häresie infiziert waren».<sup>48</sup> 1805 und 1806 musste er jeweils bei den Marienfesten in der Kirche von Glis predigen.<sup>49</sup> Er blieb noch in Brig, als die Leitung des Kollegiums wieder in die Hand der Jesuiten übergang. Über ihn steht im Katalog des Ordens im Jahr 1785: «Ein sehr vorzüglicher Mann, ein äusserst gründlicher Professor» und im Jahr 1789: «Ein guter Ordensmann und guter Professor».<sup>50</sup>

In seine Rektoratszeit fiel die Besetzung des Wallis durch die Franzosen. Im Frühjahr 1798 kämpften die Oberwalliser gegen das revolutionäre französische Regiment, das von Michel-Ange-Bernard de Mangourit geleitet wurde. Die Oberwalliser wurden geschlagen und mussten horrende Kriegskontributionen leisten.

42 Georges Foex (Hg.), Erinnerungen eines Brigers, von Dr. Anton Kämpfen, Oberchirurgie in Französischen Diensten. Übersetzt von Ernst Zenklusen, Brig 1971, S. 20.

43 Louis Carlen (Anm. 38), S. 78; Pfarrarchiv Glis (im Folgenden zit. als PFA Glis), Totenbuch 1754–1876.

44 Mitteilung von Alessandra Merigliano, Generalarchiv der Piaristen, Rom, am 10.1.2014.

45 Leodegario Picanyol (Anm. 33), S. 11.

46 Seine Amtszeit ergibt sich aus Nouvel Almanach pour l'An de Grace 1798. Contenant des observations astronomiques pour tous les mois de l'année comme aussi les foires du pays et de la Suisse. Exactement calculé au Méridien de Sion et du Valais, Sion o. J.

47 StaVS, H 2.285.

48 Leodegario Picanyol (Anm. 33), S. 11.

49 Nouvel Almanach pour l'Année 1806. Contenant des observations astronomiques pour tous les mois de l'année comme aussi les foires du pays et de la Suisse. Exactement calculé au Méridien de Sion et du Valais, Sion o. J.

50 Leodegario Picanyol (Anm. 33), S. 12: «Vir multum egregius, professor diligentissimus» und «Bonus religiosus, bonus professor».

Um diese decken zu können, verschaffte sich die Regierung das Geld zum Teil aus dem Fonds des Kollegiums. «Das Kollegium wurde damals gezwungen, die silbernen Leuchter und Lampen herzugeben und zwei silberne Statuen, die an hohen Festtagen den Hauptaltar zierten.»<sup>51</sup> Nach der Schlacht im Pfyn, die die Oberwalliser verloren, zogen die französischen Truppen plündernd und mordend durch das Oberwallis. Alles floh vor ihnen. Auch die Piaristen im Kollegium ergriffen die Flucht über den Simplon. Anton Kämpfen berichtet darüber: «Im Kloster der Piaristen versteckte man in aller Eile das Silberzeug der Kirche. Diese Arbeit hatte vor allem ich zu besorgen. Die ganze Mühe war leider nutzlos, weil nachträglich von den Franzosen das letzte Versteck entdeckt wurde. Abends gegen 5 Uhr verliess ich mit den Patres, die jeder einen Kelch mitnahmen, das Kloster. Ein Student, namens Barras, schloss sich uns an und half mir die Monstranz tragen, die das schönste und wertvollste Stück des Kirchenschatzes war [...]. Die Patres Piaristen begaben sich gemeinsam nach Grevola, eine Meile vor Domodossola entfernt, und wohnten dort in einer kleinen Wirtschaft.»<sup>52</sup> Da ihnen allmählich aber das Geld ausging, verteilte P. Meyerle die verbliebenen Gelder an die Patres und schickte sie in ihre Heimat zurück. Inzwischen waren die Gebäude des Kollegiums und die Kirche von den Franzosen geplündert, geschändet und verwüstet worden. An eine Weiterführung des Unterrichtes war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken.

Das Wallis wurde im April 1798 ein Kanton der helvetischen Republik, die Schule wurde Sache der helvetischen Regierung. Am 17. September 1798 beschloss die helvetische Tagsatzung, dass alle ausländischen Mönche die Schweiz innerhalb eines Monats verlassen müssen. Dagegen wehrte sich am 25. Oktober 1798 der spätere Walliser Landeshauptmann Anton de Augustini. Er warf der Regierung vor, die Mönche nur ausweisen zu wollen, weil sie einer Ordensgemeinschaft angehören würden. Dies widerspreche aber der Resolution des Grossen Rates vom 17. September, die dem Direktorium die Befugnis gab, «nützliche und wohlgesinnte Mönche» ausländischer Herkunft in der Helvetischen Republik zu belassen. Würde man die ausländischen Mönche ausweisen, so würde man damit den Schulen viele nützliche Lehrer entziehen. «Augustini wies auf das erfolgreiche Wirken der Piaristen am Kollegium in Brig hin. Dieser ausländische Orden habe während der ganzen Revolution zu keinen Beanstandungen Anlass gegeben und eine fruchtbare Lehr- und Erziehungstätigkeit entfaltet. Das Volk würde die Ausweisung der Piaristen nicht verstehen».<sup>53</sup>

51 *Josef Guntern* (Anm. 12), S. 36.

52 *Georges Foex* (Anm. 42), S. 26.

53 *Patrick Willisch*, Anton de Augustini (1743–1823). Ein Walliser Politiker zwischen Revolution und Restauration, in: BWG XXIV (1992), S. 5–124, hier: S. 37.

Am 1. November 1800 wurde das Kollegium wieder den Piaristen übertragen. Die drei Piaristen P. Ignaz Dillmann a Sancto Xaverio, P. Wilhelm Lump a S. Felice<sup>54</sup> und P. Moritz Tschieder a Santa Maria<sup>55</sup> kamen nach Brig und begannen mit etlichen Studenten die Schule. Im Jahr 1801 bildeten bereits wieder neun Pares die Ordensgemeinschaft der Piaristen<sup>56</sup> am Kollegium.<sup>57</sup> Neben dem Rektor P. Egbert Meyerle, dem Präfekten der Marianischen Kongregation, P. Willibald Knaus und P. Henri Gion,<sup>58</sup> der als Spiritual im Kloster St. Ursula tätig war, er-

- 54 *Georges Foex* (Anm. 42), S. 19: Anton Kämpfen beschreibt Wilhelm Lump a S. Felice in seinen «Souvenirs» wie folgt: «Dieser war ein fröhlicher Mann, ein richtiger lustiger Bruder, neugierig wie eine Frau, ein Freund des Weines, des Spieles und eines guten Essens; als Prediger ein Charlatan. In der Schule spielte er bald mit seinen Schülern, bald behandelte er sie mit grösster Strenge.» P. Lump wurde am 7.7.1757 in Ettligen geboren, trat 1777 in Rastatt dem Piaristenorden bei und wurde am 20.9.1781 zum Priester geweiht. Er wurde hintereinander Professor in den Kollegien von Trier, Rastatt, Wallerstein und Kempten. 1794 kam er nach Brig, wo er bis Anfang April 1814 blieb. Nach der Aufhebung der Klöster in Deutschland im Jahr 1815 zog er zu seinem Bruder nach Krozingen. Dort arbeitete er ein halbes Jahr als Vikar. Noch im selben Jahr übernahm er die Pfarrei in Pforzheim. Am 7.6.1817 erscheint er in einem Brief an Landeshauptmann Kaspar Eugen von Stockalper als Pfarrer und Dekan von Pforzheim (vgl. StaVS, Fonds Mathilde von Stockalper, P 23). 1823 Pfarrer in Zeutern (Kapitel St. Leon). Er starb am 21.9.1832. (Mitteilung von Dr. Christoph Schmider Erzbischöflicher Oberarchivdirektor Freiburg am 25.7.2014). Im Jahr 1799 war er in Kempten Lehrer von Eugen, Ferdinand und Moritz, den Söhnen von Kaspar Eugen von Stockalper (*Heinrich Rossi* [Anm. 10], S. 34). Seine Biographie ist zu finden in: Neuer Nekrolog der Deutschen 10 (1834), S. 678.
- 55 *Paul Martone, Bernard Truffer*, Das Weihebuch des Bistums Sitten, 2. Tl.: 1735–1829, in: *Vallesia LVI* (2001), S. 1–334, hier: S. 325: Moritz Tschieder stammte aus Brig, wo er am 1.3.1754 als Sohn des Johann Christian und der Katharina geb. Jossen geboren wurde. Er trat in den Orden der Piaristen ein, wo er am 11.4.1779 die feierliche Profess ablegte. 1785–1801 wirkte er als Lehrer der Bürgerschule und des Kollegiums von Brig. Anschliessend einige Monate als Rektor in Lax. Er starb 1808 in Brig. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um P. Mauritius, der am 30.4.1808 gestorben ist und in der Krypta der Kollegiumskirche beerdigt wurde. *Louis Carlen* (Anm. 38), S. 78, nennt ihn: «ein nicht näher bekannter P. Mauritius».
- 56 Zur Gemeinschaft zählten noch: Wolfgang Fischer, Chrysostomus Sprattler a S. Jerolao, Felix Hornung a S. Caspar (Koch).
- 57 Neuer Schreib-Calendar 1801.
- 58 *Rosemarie Hallenbarter*, Das Ursulinenkloster in Brig 1661–1847. Ein Beitrag zur Walliser Schulgeschichte, Freiburg i. Ue. 1953, S. 117: Der Jesuitenpater Henri Gyon (\*1741) stammte aus dem Elsass und war 1772–1773 Professor der Grammatik in Brig. Seit der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 war er ordentlicher Beichtvater bei den Ursulinen. Bis zur grossen Feuersbrunst des Kollegiums 1787 wohnte er bei den Piaristen, die ihn sehr schätzten. Als heiligmässiger Priester war er nicht nur in Brig eine bekannte Persönlichkeit. Sein Ruf drang bis ins Unterwallis, wo er den Zisterzienserinnen in Collombey und den Chorherren der Abtei Saint-Maurice verschiedene Male Exerzitien hielt. Nach dem Einmarsch der Franzosen 1798 flüchtete er mit den Schwestern über den Simplonpass nach Italien, wahrscheinlich ins Pomatt. Von Januar bis Mai 1800 war er Rektor in Betten, kehrte dann aber wieder ins Kloster St. Ursula zurück. 1807 wirkte er wiederum als Rektor in Betten. Er starb am 6. Juni 1807 im Kloster St. Ursula in Brig und wurde in der dortigen Klosterkirche bestattet. «Ob seines hohen Ansehens hatte man ihm in der Heiliggeistkirche und in Glis zu End geläutet.» Bis heute erinnert eine Gedenktafel an ihn, die in der Nebensakristei der Kirche des Klosters St. Ursula in Brig angebracht ist.

teilten fünf Patres Schulunterricht. P. Dillmann schrieb am 29. November 1802 an den Staatsrat, sie müssten in ihren Schlafzimmern und im Speisesaal den Schulunterricht erteilen. Am darauffolgenden 9. Dezember wandte sich P. Dillmann wiederum an den Staatsrat, um diesen auf die schlimmen Zustände im Kollegium aufmerksam zu machen: «Man muss vier Zimmer für die Schulklassen reparieren. In ihnen fehlt, abgesehen von schadhafte Öfen und einigen Böden, alles. Die Bänke und Tische fehlen überall, die Treppe, um vom ersten Stock hinauf in den zweiten zu gelangen, ist verbrannt, wie auch der Boden.»<sup>59</sup>

Da die Wiederinstandstellung der Räume durch den Staat nur sehr langsam vonstatten ging, musste die Schule ins Stockalperschloss verlegt werden.

Mit der Entlohnung der Lehrer nahm es der Kanton scheinbar nicht sehr genau. Im Jahre 1818 wandte sich P. Egbert deshalb an den Walliser Staatsrat mit der Bitte, ihm zu seinem Recht zu verhelfen. Er habe während vollen 40 Jahren im Brigier «Schulstaub» zugebracht. Scheinbar fruchtete diese Intervention nichts, denn am 28. November desselben Jahres bittet P. Egbert den Landeshauptmann um eine Pension, «da er nicht imstande sei, mit 69 Jahren eine Stelle anzunehmen und von seiner Vaterstadt Dillingen sei keine Unterstützung zu erwarten. Am 12. Juli 1819 überweist ihm die Regierung den Betrag von Fr. 500».<sup>60</sup> «Unter diesen Umständen ist es auch erklärlich, dass die Piaristen, um ihren täglichen Unterhalt zu decken, gezwungen waren, nicht nur «ein Grundgut, sondern auch verschiedene Mobilien des Kollegiums, unter anderem drei Öfen zu verkaufen.»<sup>61</sup>

#### 1802–1804 P. Reinhold Rampold a S. Sophia

Er war bereits 1792–1798 Rektor des Kollegiums.

Nach der Verwüstung des Kollegiums durch die Franzosen 1799 mussten die Gebäude wieder hergerichtet werden. Im Jahr 1800 begannen die Instandstellungsarbeiten, sodass es Professoren und Schülern schliesslich möglich wurde, den Unterricht wieder im Kollegium zu halten. Der Zustand der Klassenzimmer war jedoch immer noch so schlecht, dass die Patres den Unterricht in ihren Schlafzimmern erteilen mussten. «P. Reinhold, Rektor des Kollegiums, macht am 18. Juli 1803 die Regierung unter anderem auf folgende nötige Reparaturen aufmerksam: «In einer Schultube ist der Boden halb, in einer anderen ganz, wie auch ein Gang noch ganz mit Läden zu belegen, und es mangelt daselbst auch noch 3 Porten. In den Schulen gehen noch ab alle Bänke.»<sup>62</sup> Im Jahre 1803 wurde die rheinisch-schwäbische Provinz der Piaristen aufgehoben und ihre Mitglieder wurden infolge dessen

59 *Dionys Imesch* (Anm. 5), S. 50.

60 *Alois Kocher*, Die Knabenschule von Brig, (=Schriften des Stockalper-Archivs in Brig, H. 33) Brig 1979, S. 15. Er gibt fälschlicherweise als Datum das Jahr 1828 an. Dabei handelt es sich um eine Verschreibung, da Meyerle 1825 gestorben ist.

61 *Dionys Imesch* (Anm. 5), S. 56.

62 Ebd., S. 50.

nur mehr als Weltgeistliche betrachtet. Dennoch blieben die (ehemaligen) Piaristen auf ihrem Posten und erteilten den 18 noch verbliebenen Schülern (1802–1803) Unterricht, die Mehrzahl von ihnen stammte aus dem Oberwallis. Nur wenige kamen aus französischen Gebieten oder aus dem angrenzenden Ausland.

*1804–1811 P. Willibald Knaus a S. Camillo*

\* 1751 in Kösing (Schwaben). † 10.8.1811 in Brig, beerdigt in der Gruft der Kollegiumskirche in Brig.<sup>63</sup>

1768 Eintritt in den Orden der Piaristen in Rastatt.

Studium: Rhetorik und Literatur in Kempten, anschliessend Theologie in Kirn. 1774 Professor für Latein und Rhetorik in Kempten. 1778 Kollegium in Brig, wo er dieselben Fächer unterrichtete wie in Kempten.<sup>64</sup> 1805–1811 Rektor des Kollegiums von Brig.

Im Katalog der Rheinländischen Provinz der Piaristen finden sich über Knaus die folgenden lobenden Worte: «Er war ein äusserst exakter und vorzüglicher Mann, ein sehr gewissenhafter Professor, der die Wissenschaften, die Tugenden und den Orden liebte. Ohne je zu klagen, hat er überall überzeugt.»<sup>65</sup>

Willibald Knaus übernahm die Leitung des Briger Kollegiums in einer schwierigen Zeit, musste ja nach der Verwüstung durch die Franzosen fast das gesamte Haus renoviert werden. Doch nicht nur der schlechte Zustand der Gebäude machte den Piaristen in Brig zu schaffen. Vielmehr fiel es dem Orden, der seinen Sitz in Trier hatte, immer schwerer, die für das Kollegium notwendigen Professoren zu stellen, unter anderem auch weil schon seit Jahren keine Novizen mehr in die Gemeinschaft eingetreten waren und die Piaristen infolge der Kriege von 1805 ihr Haus in Trier verloren. Bei der Oberwalliser Bevölkerung waren die Piaristen jedoch hoch angesehen. Der Generalobere des Ordens, P. Giuseppe Beccaria a S. Ildephonso, schrieb deshalb im gleichen Jahr, dass der Orden in Brig ein eigenes Noviziat eröffnen möchte. Ziel war es, im Oberwallis neue Mitglieder für die «leider sterbende Provinz zu finden».<sup>66</sup> Das Noviziat konnte jedoch «wegen der Bösartigkeiten der Zeiten, die immer schlimmer wurden und dem Orden feindlich gegenüber waren, nicht die erhofften Früchte bringen».<sup>67</sup> Hinzu kam, dass der Orden 1808 auch sein Mutterhaus in Rastatt verlor. Der Provinzial der Gemeinschaft, P. Vitalis Balthas<sup>68</sup> musste daher am 21. September 1808 dem Bischof von

63 *Louis Carlen* (Anm. 38), S. 76.

64 *Leodegario Picanyol* (Anm. 33), S. 11f.

65 Ebd.: «exactissimus in suis, vir multum egregius, professor diligentissimus, scientiae, virtutis et ordinis amans. Sine querela in omnibus egregius.»

66 Ebd., S. 6.

67 Ebd., S. 9.

68 *Johannes Werner*, Der Letzte. Vitalis Balthes, Piarist, gestorben 1815, in: Die Ortenau, Veröffentlichung des Historischen Vereins für Mittelbaden 74 (1994), S. 455–462; Vitalis Balthas, ge-



Sitten, Joseph-François-Xavier de Preux, mitteilen, dass von der Provinz keine weiteren Patres für das Briger Kollegium zu erhoffen seien.<sup>69</sup> Gleichzeitig schrieb P. Balthas an den Staatsrat, dass der Orden bereit sei, das Kollegium weiterzuführen, falls der Obere der Väter vom Glauben Jesu in Sitten, P. Joseph Sineo de la Torre, bereit sei, zwei seiner Mitbrüder als Professoren ans Kollegium von Brig zu entsenden. Der Staatsrat war mit diesem Vorschlag einverstanden und P. Sineo sandte zwei Patres nach Brig zur Unterstützung der Piaristen. «Zwischen den alten Piaristen-Professoren und den neuen Professoren wurde vereinbart, dass der Rektor und der Ökonom mit der Mehrheit der Stimmen gewählt würden. Die Unterstützer der Jesuiten sahen mit grosser Genugtuung, dass diese im Kollegium von Brig wieder Fuss gefasst hatten und es gibt allen Grund, diese Abmachung als eine Art der Inbesitznahme des zweiten Kollegiums zu betrachten. Es scheint, dass sie im Laufe der Zeit unsere beiden deutschsprachigen Kollegien leiten werden.»<sup>70</sup>

Am 12. November 1810 wurde der Kanton Wallis durch Kaiser Napoleon dem französischen Reich eingegliedert und erhielt den Namen «Département du Simplon». Am 26. November desselben Jahres entschied Napoleon, dass die drei Kollegien von Brig, Sitten und Saint-Maurice erhalten bleiben sollten. «Seit 1810 gab es nur mehr eine vierklassige Lateinschule.»<sup>71</sup>

*1811–1814 P. Ignaz Dillmann a S. Xaverio*

\* 19.12.1749 in Neresheim (Württemberg), gebürtig von Drastadt (Baden).<sup>72</sup>

† 11.8.1827 in Brig, beerdigt in der Gruft der Klosterkirche St. Ursula in Brig.

23.10.1768: Profess im Orden der Piaristen.<sup>73</sup>

Ein «sehr gelehrter, ganz den Studien gewidmeter Mann»,<sup>74</sup> der ab 1779 in Trier Philosophie unterrichtete. 1783–1786 Rektor des Gymnasiums in Trier. Nachdem die Piaristen durch ein kurfürstliches Reskript vom 1. September 1786 wegen

boren 1740 in Forchheim, 1795–1808 Provinzial der rhein-schwäbischen Provinz des Piaristenordens. Er starb am 14. Mai 1815 in Rastatt, wo er auch beerdigt wurde. Er war der letzte Rektor des Piaristenkollegs von Rastatt und der letzte Provinzial der rhein-schwäbischen Provinz.

69 Bischofsarchiv Sitten (im Folgenden zit. als BiA Sitten), 377, Nr. 012: Brief von P. Vitalis Balthes an den Bischof von Sitten. In den Briefen an den Bischof nennt er sich jeweils Baldes (ebd., 377, Nr. 007–012).

70 *Anne-Joseph de Rivaz*, *Mémoires historiques sur le Valais (1798–1834)*, 3 Bde., hg. von *André Donnet*, (=Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande, 3<sup>e</sup> série, Bde. 5–7) Lausanne 1961, hier: Bd. 1, S. 253.

71 *Ferdinand Schmid*, *Geschichtliches über das Unterrichtswesen im Kanton Wallis*, in: BWG II/2 (1897), S. 97–178, hier: S. 118.

72 *André Donnet*, *Personnages du Valais fichés par l'administration française du département du Simplon (1811): trois exemples de la «Statistique morale et personnelle» de l'Empire*, in: *Vallesia* XLI (1986), S. 193–308, hier: S. 236.

73 Generalarchiv des Piaristenordens Rom, *Regestum Religiosorum*, Bd. 4, S. 249.

74 *Leodegario Picanyol* (Anm. 33), S. 11.

Unfähigkeit, vor allem im Unterrichten der lateinischen Sprache, als Lehrer des Gymnasiums in Trier abgesetzt wurden,<sup>75</sup> kam Dillmann im selben Jahr nach Brig. 1797 wurde er Professor für Philosophie in Rastatt, doch kehrte er bald wieder nach Brig zurück. Am 13. Dezember 1800 schrieb er an den Bischof von Sitten, Josef Anton Blatter, dass er im Kollegium in Brig Unterricht erteile.<sup>76</sup> 1801–1806 Vizerektor des Kollegiums, 1811–1814 Rektor daselbst. In der «Statistique morale et personnelle» de l'Empire wird er wie folgt beschrieben: «Hoch gebildeter Kleriker, im deutschsprachigen Teil des Départements genießt er grosses Ansehen, ein sehr anständiger Mensch mit politisch moderaten Ansichten.»<sup>77</sup>

Obwohl Napoleon entschieden hatte, dass alle drei Walliser Kollegien erhalten bleiben, entstanden schon bald danach Gerüchte, dass das Briger Kollegium aufgehoben werden sollte. 1811 wurde der Rektor der Universität von Lyon von der französischen Regierung ins Wallis entsandt, um abzuklären, welche Schulen erhalten und welche aufgehoben werden sollen. Obwohl sein Bericht über das Kollegium in Brig nicht besser hätte sein können, wurde 1812 beschlossen, die Gebäude inskünftig als Kaserne zu nutzen. Die Piaristen mussten das Kollegium sofort verlassen und den Unterricht in Privathäusern weiterführen. Die Schulgebäude wurden als Waffenplatz ausgebaut und mit einer Mauer umgeben, die teilweise auch heute noch besteht.

1813 erging die Order, dass ab spätestens dem 1. November 1815 der Unterricht auf Französisch zu erfolgen habe. Zudem müssten die Schüler in Zukunft imstande sein Texte vom Lateinischen ins Französische zu übersetzen und umgekehrt. Man wollte so die deutsche Sprache unterdrücken. Napoleons militärische Niederlagen in Russland (Ende 1812) und in der Völkerschlacht bei Leipzig (1813), sein darauffolgender Sturz und seine Verbannung (1814) verhinderten jedoch diese Pläne. Der Präfekt des «Département du Simplon» hatte bereits am 24. Dezember 1813 mit seinem Gefolge das Wallis verlassen. Das Land erlangte seine Freiheit wieder und damit auch das Kollegium von Brig.

Bis heute soll in der Kollegiumskirche das Wappen des «Département du Simplon» (Abb. 4) an diese für das Kollegium schwere Zeit erinnern. Jedenfalls behauptet das Lokalhistoriker Paul Heldner. Er erkennt im Wappen, das an der Empore der Kirche angebracht ist, den seitlichen Adler, der «auf das persönliche Wappen Bonapartes zurück»<sup>78</sup> geht, «aber niemand hat bis heute darin das Wap-

75 *Matthias Paulus*, Das Kurfürstliche Gymnasium (1773–1798), in: Königliches Friedrich Wilhelms-Gymnasium (Hg.), Königliches Friedrich Wilhelms-Gymnasium zu Trier 1563–1913. Festschrift zur Feier des 350 jährigen Jubiläums der Anstalt am 6.–8. Oktober 1913, Trier 1913, S. 229–230.

76 BiA Sitten, Nr. 377, Nr. 006: Brief von P. Dillmann an den Bischof.

77 *André Donnet* (Anm. 72).

78 *Paul Heldner*, Das Wappen der Stadtgemeinde Brig-Glis, in: *Lonza Revue* 2 (1986), S. 26.



Abb. 4: Wappen des «Département du Simplon»

pen des ehemaligen Wallis von 1810 bis 1813 erkannt».<sup>79</sup> Interessanterweise wurde für diesen Adler Napoleons das ursprüngliche Wappen übermalt, nämlich jenes von Bischof Adrian V. von Riedmatten, der die Kirche 1687 eingeweiht hatte. Ein Affront, den sich wohl nur Napoleons Leute erlauben durften.

Ignaz Dillmann wirkte nach seinem Rektorat als Spiritual der Ursulinen in Brig. In den Klosterannalen steht über ihn geschrieben: «P. Dillmann hat unserem Kloster viele Dienste erwiesen. Er war 16 Jahre unser Beichtvater, hielt fast alle Predigten in unserer Kirche, gab uns Exerziten und alle 14 Tage eine Exhortation. Er hat sich grosse Mühe gegeben, sowohl die jungen Schwestern wie unsere Kosttöchter (Schülerinnen) im Lesen, Rechtschreiben, Rechnen, Geographie sowohl in der deutschen Sprache als auch in der französischen zu unterrichten. Den Kosttöchtern gab er auch Religionsunterricht.»<sup>80</sup> Im Jahr 1822 untersuchte er im

<sup>79</sup> Ebd.

<sup>80</sup> Schwestern von St. Ursula Brig (Hg.), Aus den Annalen des Klosters St. Ursula, in: Gruss aus St. Ursula (1996), S. 2.

Auftrag von Bischof Augustin Sulpiz Zen Ruffinen, gemeinsam mit dem angesehenen Stadtpfarrer von Luzern, Thaddäus Müller, das Buch: «Denkmaal der Pflichten eines Christen gegen die Gemeinde Jesu Christi», das Domherr Josef Anton Berchtold<sup>81</sup> im selben Jahr publiziert hatte. Dieser galt als liberaler Geist, der mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg hielt, was ihm vor allem vom Klerus des Bistums grosse Kritik einbrachte. Ihm wurde vorgeworfen, er «würde allem Äusseren, Sichtbaren und Sinnlichen im katholischen Kulte geradezu den Krieg (ankünden), und wünsche einen absolut geistigen Gottesdienst».<sup>82</sup> Müller und Dillmann, «beide bekannt für ihr Wissen und ihre Wortgewandtheit»<sup>83</sup> stellten fest, dass in Berchtolds Buch «einige Vorschläge schlecht klingen, andere von einer wenig exakten Theologie zeugen und weitere schliesslich zweideutig seien und einer Klärung bedürfen; beide milderten aber die Strenge ihrer Untersuchung durch die Aussage, dass dieses kleine Büchlein ihnen eine hohe Idee über das reine Germanentum und die Eleganz im Stil des Autors gegeben habe».<sup>84</sup>

Nach dieser Untersuchung trat Dillmann in der Öffentlichkeit nicht mehr in Erscheinung, sondern widmete sich bis zu seinem Tod der Seelsorge an den Schwestern im Kloster St. Ursula in Brig. «Sein freigebiges und liebevolles Herz für die Armen machten ihn weit herum bekannt. Als er am 11. August 1827 starb, hinterliess er ausser einigen Büchern, die er dem Konvent der Ursulinen vermacht hatte, nichts an irdischen Habseligkeiten.»<sup>85</sup> Zudem liess er nach der Besetzung und Verwüstung der Klosterkirche durch Napoleonische Truppen das Bild der göttlichen Mutter malen.<sup>86</sup> Er wurde in der dortigen Kirche des Klosters St. Ursula beerdigt.<sup>87</sup> Die Kataloge rühmen sein reiches Wissen und seine Liebe zu dieser Institution. Bis heute erinnert eine Gedenktafel<sup>88</sup> (Abb. 5) an ihn, die in der Nebensakristei der Kirche des Klosters St. Ursula in Brig angebracht ist.

81 Zu seiner Biografie s. *Paul Martone*, Die Domherren von Sitten (1043–2014), Brig 2013, S. 64f.

82 *Peter Joseph Kämpfen*, Leichenrede auf Joseph Anton Berchtold, Domdekan an der Kathedrale zu Sitten. Gehalten in Leukerbad den 7. September 1859, Sitten [ca. 1859], S. 10.

83 *Anne-Joseph de Rivaz* (Anm. 70), S. 256.

84 Ebd.

85 *Rosemarie Hallenbarter* (Anm. 58), S. 118f.

86 Ebd., S. 91.

87 *Ferdinand Schmid*, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, in: BWG I/5 (1895), S. 437–478, hier: S. 471.

88 Der Text auf der Gedenktafel lautet: «Piae memoriae R.P. Ignatio Dillmann, e schol. piis. Obiit XI aug. MDCCCXXVII. Vixit annis LXXVII. Spirit. soror. praef. an. XVI. R.I.P.

**P  
X**

PIÆ MEMORIÆ

R. P. IGNATIO DILLMANN

E. SCHOL. PIIS.

OBIIT XI AUG. MDCCCXXVII.

VIXIT ANNIS LXXVII.

SPIRIT. SOROR. PRÆF. AN. XVI.

---

R. I. P.

---

*Abb. 5: Gedenktafel P. Ignaz Dillmann a S. Xaverio, 1749–1827*

## 5 Die Jesuiten wieder in Brig

Seit 1805 führten die Väter von der «Gesellschaft des Glaubens Jesu» das Kollegium in Sitten.<sup>89</sup> Sie kamen auf Bitten von Landeshauptmann Anton Maria de Augustini von Rom in die Walliser Hauptstadt. «Trotz vieler übler Nachrede und mancher Anfeindung, welche die fremden Lehrer während der ersten Jahre zu erdulden hatten, musste doch die Erkenntnis sich Bahn brechen, dass sie für das Kolleg von Sitten einen ganz ausserordentlichen Umschwung zum Besseren in kurzer Zeit zuwege gebracht hätten.»<sup>90</sup> Diese positive Entwicklung in Sitten führte dazu, dass durch die Walliser Regierung mit dem Oberen der Gemeinschaft, P. Joseph Sineo de la Torre und mit den Piaristen des Kollegiums Brig schon 1808 Verhandlungen aufgenommen wurden, um die «Patres Fidei» auch für das Briger Kollegium zu verpflichten. P. Joseph Sineo entsprach der Bitte der Oberwalliser und sandte auf den Beginn des Schuljahres im Herbst 1808 zwei seiner Sittener Professoren, unter ihnen P. Johann Baptist Drach<sup>91</sup>, nach Brig, wo sie gemeinsam mit den vier noch in Brig wirkenden Piaristen das Kollegium führten. «Damit war zur Übergabe jenes Kollegs an die Patres ein erster vorbereitender Schritt geschehen.»<sup>92</sup>

Nachdem die Franzosen das Wallis im Jahr 1813 wieder verlassen hatten, ersuchte Kaspar Eugen von Stockalper die Ordensgemeinschaft der «Patres Fidei» in Sitten, nun doch auch das Kollegium in Brig vollständig zu übernehmen. Da von den Piaristen, die bisher im Kollegium wirkten, nur zwei mehr am Leben wa-

89 Diese religiöse Gemeinschaft wurde 1797 von Niccolò Paccanari gegründet, um die Mitglieder des Jesuitenordens nach dessen Verbot aufzunehmen. Nach der Wiedererrichtung des Jesuitenordens im Jahr 1814 erlosch diese Gemeinschaft wiederum, da sich die meisten Mitglieder dem Jesuitenorden anschlossen. Hinzu kamen schon seit längerem ordensinterne Schwierigkeiten, die schliesslich dazu führten, dass Ordensgründer Paccanari 1808 von der Glaubenskongregation in Rom zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Er starb 1811.

90 *Otto Pfülf*, Die Anfänge der deutschen Provinz der neu erstandenen Gesellschaft Jesu und ihr Wirken in der Schweiz 1805–1847, Freiburg 1922, S. 38.

91 *Helvetia Sacra* (im Folgenden zit. als HS) VII, Bern 1976, S. 494f.: Johann Baptist Drach wurde 1780 in Obersiggingen (AG) geboren, trat 1800 in Dillingen der «Societas fidei Jesu» von Niccolò Paccanari bei. 1804 Priesterweihe in Rom. Ende 1805 kommt er nach Sitten, wo er 1810 mit den dortigen Mitbrüdern in den in Russland weiter bestehenden Jesuitenorden aufgenommen wird. 1806–1814 Studienpräfekt und Professor am Kollegium in Sitten. Ab 1814 Vizerektor, Novizenmeister, Studienpräfekt und Professor der Rhetorikklassen am Kollegium in Brig. 1818 erster Rektor des Kollegiums St. Michael in Fribourg. 1814 Ernennung zum Vizeprovinzial des Jesuitenordens in der Schweiz, 1826–1830 erster Provinzial der Provinz Germaniae Superioris, 1830–1836 wiederum Rektor des Kollegiums St. Michael in Fribourg, 1836–1844 erster Rektor des Kollegiums Schwyz, wo er am 9.1.1846 stirbt. Drach gehört zu den bedeutendsten Schweizer Jesuiten vor 1848, «ein Mann voll Kraft und Klugheit».

92 *Otto Pfülf* (Anm. 90), S. 39: Im Gegensatz zu Pfülf schreibt *Josef Guntern* (Anm. 12), S. 37, dass der Plan, die Väter von der «Gesellschaft des Glaubens Jesu» bereits 1808 von Sitten nach Brig zu bringen, vorläufig nicht reifte.

ren, «der eine sterbenskrank, der andere hochbetagt und als geistlicher Direktor der Ursulinen an einen anderen Amtskreis gebunden»,<sup>93</sup> wurde dem Gesuch der oberen Zenden stattgegeben.

«So wirkten verschiedene Umstände zusammen, um die Lage der Piaristen in Brig immer schwieriger und schliesslich ganz unhaltbar zu gestalten. Dass sie in so schweren und schlimmen Zeiten nach bestem Vermögen das Kollegium geleitet haben, das kann ihnen nur zur Ehre und zum Ruhme gereichen.»<sup>94</sup>

Am 25. April 1814, zogen zwei Patres und ein Laienbruder im verwüsteten Kollegium ein, um alles für die Eröffnung des Hauses vorzubereiten. Nachdem Papst Pius VII. am 7. August 1814 den Jesuitenorden wiederhergestellt hatte, nahm die Landesregierung sofort Kontakt zur Generalleitung der Jesuiten in Rom auf, damit diese die Kollegien von Brig und Sitten wieder übernehmen. Der Orden entsprach dieser Bitte. Am 4. September 1814 zogen die Jesuiten zum dritten Mal in Brig ein, von der Bevölkerung freudig begrüsst.<sup>95</sup> Bei der Dankesfeier für die Wiederherstellung des Ordens, die die zurückgekehrten Jesuiten am gleichen Tag in der Kollegiumskirche feierten, hielt «der alte Piarist [Dillmann], der nach Abgang der Exjesuiten seit 33 Jahren in Brig ihre Stelle vertreten hatte [...] als Freund die Festpredigt».<sup>96</sup>

Gleichzeitig mit dem Kollegium wurde auch ein Noviziat mit sechs Novizen, unter ihnen vier Walliser,<sup>97</sup> eröffnet. Die Zahl der Jesuiten am Kollegium erhöhte sich sprunghaft. So umfasste das Kollegium im Jahre 1824 nicht weniger als 102 Jesuiten. Brig wurde so die «Wiege der deutschen Ordensprovinz».<sup>98</sup> Der Zustand der Schulgebäude war jedoch «in einem unvorstellbaren Zustand. Es fehlte sozusagen sämtliches Inventar, Türen und Fenster waren kaum vorhanden, Schnee und Regen konnten überall eindringen. Man musste befürchten, dass in diesem schlechten Zustand sogar die Decken der Kirche und der anderen Gebäude einstürzen könnten [...]. Die Renovationen mussten so rasch vorangetrieben werden».<sup>99</sup>

93 *Otto Pfülf* (Anm. 90), S. 57.

94 *Dionys Imesch* (Anm. 5), S. 56.

95 In Erinnerung an diesen Neuanfang in Brig organisierte die Provinz der Schweizer Jesuiten zusammen mit dem Kollegium Spiritus Sanctus am 4./5. September 2014 einen historischen Kongress mit einem Festakt in Brig. Dabei gingen Historiker aus verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen Spezialisierungen der Frage nach, in welchem politischen, geistigen und spirituellen Umfeld dieser Neubeginn vorbereitet und durchgeführt wurde.

96 *Otto Pfülf* (Anm. 90), S. 60.

97 *Paul Martone, Bernard Truffer* (Anm. 55), S. 320–325: Es waren die folgenden Walliser: Beeger François Xavier von Sidlers, Brocard Ignace von Ardon, Roh Jacques von Conthey und Rouiller Joseph von Saint-Maurice.

98 *Ernst Staehelin*, *Der Jesuitenorden und die Schweiz. Geschichte ihrer Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart*, Basel 1923, S. 108.

99 *Josef Guntern* (Anm. 12), S. 38.



Abb. 6: Zugemauerte Arkaden im Stockalperhof

Die Schule entwickelte sich in den folgenden Jahren sehr gut, die Zahl der Schüler stieg ständig. Auch die Ordensgemeinschaft wuchs, vor allem durch den Zuzug der nach der Juli-Revolution des Jahres 1830 aus Frankreich, den holländisch-belgischen Niederlanden und aus Russland ausgewiesenen Ordensmitglieder. So wurde das Briger Kollegium, so bescheiden es sich auch ausnahm, «zu einem bedeutsamen Sammelpunkt der Gesellschaft nördlich der Alpen».<sup>100</sup> Das Internat wurde zu klein, sodass man beschloss, «das Wohnhaus des Barons v[on]. Stockalper in Miete zu nehmen und die Räume den Bedürfnissen des Konvikts anzupassen».<sup>101</sup> Dazu wurde sogar ein Teil der Arkaden im Schlosshof zugemauert (Abb. 6). 1827 wurde dort ein vollständiges französisches Gymnasium errichtet, die deutschsprechenden Studenten erhielten ihren Unterricht weiterhin im Kollegium. Dieser «Höhenflug» dauerte jedoch nur ein paar Jahre, denn 1834 eröffnete der Orden ein grosses Pensionat in Freiburg, wohin nun viele Professoren und die meisten ausländischen Schüler zogen. In Brig blieben nur mehr das Inter-

100 *Ernst Staehelin*, *Die Jesuitenfrage*, Basel 1955, S. 30.

101 *Otto Pfülf* (Anm. 90), S. 161.



nat und das deutsche Gymnasium. «Die Schülerzahlen bewegten sich in den folgenden Jahren 1834–1847 zwischen 64 und 86, darunter befanden sich nur mehr wenige Ausländer.»<sup>102</sup>

Obwohl der Einfluss des Staates seit 1798 auf die Schule wesentlich zugenommen hatte, wurde die Schule in Brig wieder in alter Jesuitenmanier geführt. Die stürmischen Zeiten der Revolution und der Aufhebung des Ordens gingen aber auch an der Studienordnung von 1599 nicht spurlos vorbei. In der Neufassung der «Ordo scholarum et auctorum in Vallesia» im Jahr 1841 gewannen die Fächer Mathematik, Naturwissenschaften und die Muttersprache an Bedeutung. Als Neuerung kam auch hinzu, dass nun der Staat für die Entlohnung der Professoren und den Unterhalt der Gebäude aufkommen musste. Artikel 56 der Verfassung vom 12. Mai 1815 lautet nämlich: Der Staat trägt die Kosten der Ausbildung in den Kollegien von Sitten, St. Maurice und Brig.

## 6 Jesuitenrektoren

### 1814–1818 P. Joseph Sineo de la Torre

P. Josef Sineo de la Torre stammte aus Turin, wo er am 21. Oktober 1761 geboren wurde. Er trat am 16.7.1796 dem Orden «Väter des heiligsten Herzens Jesu» bei, der am 16.7.1799 in Niccolò Paccanaris «Väter vom Glauben Jesu» aufging. 1797 kam er in die Schweiz, um die französischen Bischöfe, die sich hier aufhielten, zu veranlassen, ein Gesuch an den Papst zu richten, um die Wiedezulassung des Jesuitenordens zu erreichen. 1799 wurde er Provinzial der Väter des Herzens Jesu für Deutschland. 1802–1805 Studienpräfekt am Studienkolleg der Genossenschaft in Rom und 1804/05 dessen Rektor. Ende 1805 wurde er als Superior der Niederlassung der «Väter vom Glauben Jesu» nach Sitten geschickt. Am 31.7.1806 trennte sich Sineo von seinem Oberen Niccolò Paccanari und unterstellte sich und die Seinen direkt dem Papst. Am 31.7.1810 wurden er und seine Mitbrüder in Sitten in den Jesuitenorden aufgenommen, der in Russland weiterbestand. Nachdem Papst Pius VII. den Jesuitenorden am 7.8.1814 wieder zugelassen hatte, wurde P. Joseph im Herbst 1814 Superior der Missio Helvetica des Jesuitenordens. Am 24.4.1814 fasste der Zendenrat von Brig «unter der Autorität des Kastlans Kaspar Emanuel von Stockalper»<sup>103</sup> den Entschluss, die Jesuiten wieder ins Kollegium von Brig einziehen zu lassen. Obwohl sich die «Jesuiten selbst [...] keineswegs um Brig beworben»<sup>104</sup> hatten, erhielt P. Sineo den Auftrag, die beiden Kollegien von Sitten und Brig im Namen der Gesellschaft Jesu zu übernehmen. «Es war ein

102 Ebd.

103 *Heinrich Rossi* (Anm. 10), S. 88.

104 *Ferdinand Strobel*, *Die Jesuiten und die Schweiz im XIX. Jahrhundert*, Olten 1954, S. 7.

einzigartiges Fest am 4.9.1814, als man in Brig das frohe Ereignis gebührend beging. Die Dankfeier für die Wiederherstellung des geliebten Ordens traf zusammen mit der Eröffnung des neuen Ordenshauses.»<sup>105</sup> Als Vizerektor des Briger Kollegiums amtierte P. Johann Baptist Drach bis 1816. Am 6.1.1817 wurde P. Sineo aufgrund seiner ausserordentlichen Verdienste und Fähigkeiten zu den vier feierlichen Professgelübden zugelassen, die er in Brig vor dem Piaristenpater Ignaz Dillmann, der ein grosser Freund der Gesellschaft Jesu war, ablegen durfte. 1818 trat P. Sineo als Superior für die Schweiz zurück und wurde Provinzial der Italienischen Provinz in Rom (1818–1822). 1814–1829 Rektor des Kollegs in Tivoli, 1829–1832 wiederum Oberer der Italienischen Provinz. 1836–1839 zum zweiten Mal Rektor in Tivoli. Er starb am 5.10.1842 in Tivoli.<sup>106</sup>

#### *1818–1827 Georg Staudinger*

Von Griesbeckerzell bei Augsburg, \* 23.4.1783 in Griesbeckerzell. † 15.3.1849 in Graz.

Studien: Gymnasium am Salvatorkolleg in Augsburg, 1800 Eintritt bei den «Vätern des Glaubens» in Dillingen. 1802–1805 Theologie in Rom. 1805 kommt er mit P. Joseph Sineo de la Torre nach Sitten und übernimmt am dortigen Kollegium die Grammatikklasse.

6.12.1807 Subdiakonat, 13.12.1807 Diakonat, 24.11.1807 Priesterweihe in Sitten durch Bischof Joseph-François-Xavier de Preux.<sup>107</sup> Am 31.7.1810 wird er mit den anderen Sittener Patres in den in Russland weiterbestehenden Jesuitenorden aufgenommen. 1806–1816 Unterricht in den Gymnasialklassen am Kollegium in Sitten, ab 1814 zusätzlich Studienpräfekt in Sitten. 20.10.1816–25.10.1818 Vizerektor am Kollegium in Brig, anschliessend Rektor bis am 30.10.1827. Am 31.7.1820 Profess in Brig, 1821–1826 zusätzlich Socius der Provinziale Godinot und Drach, ab Herbst 1824 Instruktor der Tertiärer. Die Zahl der Studenten stieg in diesem Jahr (1824) von 40 auf 86 an, 1829 zählte man bereits 140 Interne aus allen Ländern Europas.

Während seines Rektorates erfolgte ein Ausbau der Kollegiumskirche. So erhielt der Hochaltar ein neues Bild, gemalt von Franz-Joseph Menteler (1777–1833) aus Zug, das das Pfingstereignis darstellt, sowie vier Gemälde, die die Geschichte des Jesuitenordens darstellen. Sie hängen auch heute noch im Chorraum der Kirche und wurden vom Italiener Saverio dalla Rosa gemalt. Er ist auch der Maler der Bilder, die die Jesuitenheiligen darstellen und über den Beichtstühlen hängen.

<sup>105</sup> *Otto Pfülf* (Anm. 90), S. 59f.

<sup>106</sup> HS VII, Bern 1976, S. 492f.

<sup>107</sup> *Paul Martone, Bernard Truffer* (Anm. 55), S. 324. Die Angaben in HS VII, Bern 1976, S. 405, sind entsprechend zu korrigieren.

1827–1830 Rektor und Novizenmeister in Estavayer. 1830–1836 Provinzial der Schweizer Provinz der Jesuiten. 1836–1837 Instruktor der Tertiärer in Brig. 15.5.1837–1847 wiederum Rektor und Novizenmeister in Brig. Er wird als «herausragend in der Seelenführung» bezeichnet.<sup>108</sup> Nach dem Sonderbundskrieg mussten die Jesuiten die Schweiz verlassen. Ende November 1847 kamen die flüchtenden Jesuiten aus Schwyz und Luzern über die Furka ins Kollegium nach Brig, das seit dem 26. November auch Sammelpunkt für flüchtende Politiker aus den Sonderbundskantonen war. Die Lage für die Jesuiten im Wallis war jedoch prekär. Rektor Staudinger hatte sich daher rechtzeitig mit dem Provinzial von Turin verständigt, «dass das im Winter nicht benützte Landhaus des Kollegs von Novara in Oleggio den vertriebenen Schweizer Jesuiten offenstehen sollte».<sup>109</sup> Der 18.11.1847 war der letzte Schultag im Jesuitenkollegium in Brig. Am nächsten Tag wurden die Studenten nach Hause entlassen und die Schule wurde geschlossen. Am 9.12.1847 erliess die provisorische Regierung den formellen Ausweisungsbeschluss. Rektor Georg Staudinger flüchtete noch im gleichen Monat mit Novizen und anderen Mitbrüdern nach Oleggio, wo er Rektor über 70 Flüchtlinge wurde. Ende Januar 1848 musste er nach Graz weiterfliehen. Während eines Ansturms des Pöbels auf das Jesuitenkollegium in Graz wurde P. Staudinger am 15.3.1849 in der dortigen Kirche von einem Herzschlag getroffen und von der Menge unter Hohn und Spott auf dem Friedhof begraben.<sup>110</sup>

*1827–1837 P. Friedrich Krupski*

Von Newel (Weissrussland), \* 23.3.1796. † 14.6.1867 in St. Andrä in Kärnten.<sup>111</sup> 8.8.1810 in Dünaburg Eintritt in den Jesuitenorden, der in Russland weiterbestand. 1820–1821 Weiterführung des Theologiestudiums in Hildesheim, 1823 Priesterweihe in Hildesheim. 1823 Abschluss der Studien und Mitarbeit in der Seelsorge in Brig. 1823–1827 Socius des Novizenmeisters Georg Staudinger. 15.8.1827 Profess. 1827–1837 Rektor des Kollegiums in Brig. Als im Juni 1828 acht Jesuitenkollegien in Frankreich durch königlichen Beschluss aufgehoben wurden, kamen unzählige französische Studenten ans Kollegium nach Brig, sodass von nun an eine Rhetorikklasse für die Franzosen geführt wurde.

1828 kamen die Reliquien des hl. Auxilius in den rechten und diejenigen des hl. Mauritius und seiner Legion in den linken Seitenaltar der Kollegiumskirche. Erzherzogin Anna Maria von Österreich hatte die Reliquien des hl. Auxilius in Rom P. Niccolò Paccanari geschenkt, der sie an P. Joseph Sineo de la Torre weitergab. Durch ihn kamen sie ins Wallis und zwar nach Sitten. Da man dort für sie keine

108 HS VII, Bern 1976, S. 495.

109 Ebd., S. 528.

110 Paul Martone, Bernard Truffer (Anm. 55), S. 324.

111 Die biographischen Daten sind entnommen aus HS VII, Bern 1976, S. 530.

Verwendung fand, wurden sie den Jesuiten im Kollegium von Brig geschenkt. Vorher wurden sie jedoch in Fribourg noch in würdige Gewänder gekleidet und anschliessend von sechs Briger Männern heimlich – es galt ja, das protestantische Waadtland zu durchqueren – ins Wallis zurückgebracht. Die Überführung der Reliquien des hl. Auxilius und des hl. Mauritius und der thebäischen Legion, in die Kollegiumskirche wurde ausserordentlich feierlich begangen, obwohl sich der Provinzial der Jesuiten, P. Johann-Baptist Drach, dagegen aussprach. Dieser war der Meinung, eine so grosse Feierlichkeit für einen Katakombenheiligen zieme sich nicht, da es sich beim hl. Auxilius nicht um einen vom Papst offiziell heilig gesprochenen Menschen handele. Die «Herren von Brig» setzten sich jedoch über die Bedenken des Provinzials hinweg und luden den Bischof von Sitten, Augustin Sulpiz Zen Ruffinen, den Abt von Saint-Maurice, François de Rivaz und den Propst vom Grosse St. Bernhard, Jean-Pierre Genoud, zur grossen Feier am 4. oder 5. Sonntag nach Pfingsten (15. oder 22. Juni 1828) nach Brig ein. Um die Feierlichkeiten noch zu vergrössern, wurden auch drei Staatsräte eingeladen. Die Feiern zur Übertragung der Reliquien dauerten drei Tage, die Kirche war so prächtig geziert, dass man meinte, man käme fast in den Himmel. Auf den Altären, Säulen und Gesimsen leuchteten abends beim Segen gegen 1800 Lichter.<sup>112</sup>

Die grosse Anzahl Schüler führte dazu, dass 1830 das Kollegium und das Konvikt getrennt und beide selbständig verwaltet wurden. «Als dies geschah, hatte jedoch das Konvikt seinen Zenit bereits überschritten, und rasch sank die Zahl der Zöglinge»,<sup>113</sup> hinzu kamen finanzielle Schwierigkeiten. Nachdem die Schüler aus Frankreich 1833 wieder in ihre Heimat zurückgekehrt waren, kündigten die Jesuiten die Miete im Stockalperhaus und entliessen alle bisherigen Internen. Fortan sollte nur mehr ein kleines Internat bestehen, das aus zwölf Knaben bestand. «In dieser Neugestaltung blieb von nun an das Konvikt fortbestehen, viel grössere Ausdehnung hat es nie mehr erlangt.»<sup>114</sup> Im Jahr 1835 unterdrückte die Regierung das Unterrichtsfach Griechisch zugunsten der französischen Sprache. Der General des Ordens bedauerte in einem Brief vom 16.7.1835 an P. Staudinger, der in jenem Jahr Provinzial des Ordens in der Schweiz war, diesen Entschied, der das Niveau der Walliser Jesuitenkollegien und ihr Ansehen nicht gerade hebe. Besonders betrübte ihn die Tatsache, dass hinter diesem Entscheid «geheime Hintergründe politisch-ideologischer Art»<sup>115</sup> stehen würden. «Da aber kaum gehofft

112 Berichte über die Übertragung der Reliquien finden sich bei einigen Autoren: *Anne-Joseph de Rivaz* (Anm. 70), S. 7–10; *Robert Zimmermann*, Die Reliquien des hl. Auxilius, in: Walliser Jahrbuch (im Folgenden zit. als WJb) 6 (1937), S. 90; *Josef Bielander*, Die Überführung von Reliquien des heiligen Auxilius in der Kollegiumskirche von Brig, in: WJb 36 (1967), S. 19–22.

113 *Otto Pfülf* (Anm. 90), S. 163.

114 Ebd., S. 164.

115 *Ferdinand Strobel* (Anm. 104), S. 10.

werden kann, man werde den Schaden des Beschlusses einsehen»,<sup>116</sup> erlaubte der General im gleichen Brief, «dass in den Walliser Kollegien statt des Griechischen Französisch gegeben werde».<sup>117</sup>

1837–1842 Rektor des Kollegiums in Sitten, von wo er überraschend in die österreichische Provinz versetzt wurde. 1842/43 Rektor in Linz, 1843–1848 Rektor und Novizenmeister in Graz, 1848–1852 Vikar in St. Johann im Pongau. Seit 1853 Rektor und Novizenmeister in Baumgartenberg bei Linz und nach der Übersiedlung des Noviziates nach Kärnten Rektor und Novizenmeister in St. Andrä 1859–1861. Nach der Abgabe des Rektorates blieb er dort weiterhin als Novizenmeister bis 1865, anschliessend war er dort Spiritual.

*1837–1847 P. Georg Staudinger*

Er war bereits 1816–1827 Rektor des Kollegiums.

### *7 Von den Jesuiten zum Weltklerus*

Auch der zweite Aufenthalt der Jesuiten sollte nur von kurzer Dauer sein, denn die politischen Kämpfe in der Schweiz, die auch das Wallis nicht unberührt liessen, führten zum Verbot des Jesuitenordens und zur Ausweisung seiner Mitglieder aus der Eidgenossenschaft. Nach dem Sturz Napoleons erlangte die Schweiz wiederum ihre Selbständigkeit und wurde zu einem Staatenbund, in dem die Eigenständigkeit der Kantone wieder grösser war. Diese kantonale Autonomie mit eigener Währung, eigenen Masseinheiten und Zöllen erschwerte den Handel zwischen den Kantonen und war so aufwändig wie der Handel mit anderen Ländern. Verschiedene Kreise suchten hier Abhilfe zu schaffen und das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl zu fördern. Dagegen wehrten sich die europäischen Grossmächte (Frankreich und Österreich-Ungarn), welche an der Bewahrung der alten Ordnung interessiert waren. Die Juli-Revolution von 1830, welche den französischen König Charles X. entthronte, löste in der Schweiz die Bewegung der Regeneration aus. Viele Kantone errichteten repräsentative Regierungen und führten die Presse-, Handels- und Gewerbefreiheit ein. Auch das Unterwallis, das sich vom Oberwallis unterdrückt fühlte, schloss sich dieser Bewegung an und versuchte vorerst auf friedlichem Weg durch eine Revision der Kantonsverfassung von 1815 zu einer völligen politischen Gleichberechtigung zu gelangen. Da dies nicht gelang, kam es 1840 bei St. Leonhard zu einer blutigen Auseinandersetzung, die zum Erfolg der Regenerationsbewegung führte. «Nach Erreichung

116 Ebd., S. 490.

117 Ebd.

der politischen Gleichberechtigung aber kam es sehr bald zu einer weltanschaulichen Ausmarchung, welche von der Geistlichkeit und den konservativ-kirchlich-gesinnten Laienkreisen des untern Landesteiles eine Überprüfung ihres bisherigen politischen Standpunktes erforderte.»<sup>118</sup> Verschiedene politische Parteiungen (Jungschweiz gegen Altschweiz) standen sich so feindselig gegenüber, dass mit einer bewaffneten Auseinandersetzung gerechnet werden musste. Mitte Mai 1844 kam es beim Trientbach zu einer blutigen Schlacht, bei der die progressive «Jungschweiz» eine verheerende Niederlage erlitt. Progressive Kreise in der Deutschschweiz verschieen darauf den Kampf am Trient als ruchlose Jesuitentat, obwohl die Jesuiten im Wallis daran nicht beteiligt waren. Der Konflikt zwischen Progressiven und Konservativen in der Schweiz wurde nun auf eine religiöse Ebene erhoben, das heisst offiziell wurde um die Rolle der katholischen Kirche – insbesondere der Jesuiten – gestritten. Als Luzern 1844 in Verkennung der politischen Folgen die Ausbildung in den höheren Lehranstalten den Jesuiten übertrug (was der Verfassung nicht widersprach), reagierten die Progressiven vieler Kantone bestürzt: sie waren der Ansicht, der Papst erhalte dadurch zu viel Einfluss auf den Kanton. Es kam sogar zu (erfolglosen) Versuchen der Radikalen, die Luzerner Regierung gewaltsam zu stürzen. «Die Leidtragenden aber sollten neben der katholischen Kirche und ihren Gläubigen im Priester- und Ordensstand vor allem die Jesuiten werden. Der Jesuitenschreck beherrschte bald einmal einen Grossteil des reformierten Volkes der Schweiz.»<sup>119</sup> Im Wallis kam die Angst vor einem neuerlichen militärischen Angriff durch die Jungschweizer hinzu, die sich nach ihrer Niederlage bei der Trient in den Kanton Waadt zurückgezogen hatten und dort auf eine günstige Gelegenheit zum Angriff warteten. Deshalb schloss sich das Wallis dem Sonderbund an, einer Schutzvereinigung, die am 11. Dezember 1845 von den katholischen Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg gegründet worden war. Zur Stärkung des Sonderbundes suchten seine Mitglieder auch Unterstützung bei ausländischen Mächten. Als dies bekannt wurde, verlangten die Liberalen die Auflösung des Sonderbundes. Es dauerte jedoch bis 1847, bis die Eidgenossenschaft über genügend Kantone mit liberaler Regierung verfügte, und so der Sonderbund in der nationalen Behörde für verfassungswidrig erklärt werden konnte. Der Sonderbund wurde im November 1847 nach 25-tägigem Krieg aufgelöst, der 78 Männern das Leben kostete. Das Wallis unterzeichnete am 29. November 1847 als letzter Kanton die Kapitulation. Die Sieger dieses Krieges sahen in den Jesuiten die Hauptfeinde der neuen Ordnung. Am 9. Dezember 1847 erliess die neue antiklerikale provisorische Regierung des Wallis den formellen Ausweisungsbefehl und erklärte den Jesuitenorden im Wallis als aufgehoben.

118 *Leopold Bortler*, Das Kollegium «Spiritus Sanctus» als Staatsgymnasium 1848–1962, in: *Kollegium Brig* (Anm. 12), S. 43.

119 Ebd.

Seine Mitglieder hatten das Land zu verlassen, ihr Vermögen wurde Staatseigentum. «Im Winter 1847/48 hausten die eidgenössischen Besatzungstruppen im Kollegium. Mit Not hatten die letzten Patres die wichtigsten Wertgegenstände aus der Kirche und der Sakristei nach Hasel bei Termen und nach Mund retten können, denn die Soldaten zerstörten vieles mutwillig und verübten manchen Unfug.»<sup>120</sup>

Damit das Kollegium aber nicht geschlossen werden musste und die Schule weitergehen konnte, bemühte sich der Rat von Brig mit der Zustimmung des Bischofs von Sitten, geeignete Weltpriester aus der Diözese als Professoren für das Kollegium von Brig zu gewinnen. Mit Erfolg, denn bereits im Herbst 1848 konnte der Schulbetrieb am Kollegium mit drei Klassen wieder aufgenommen werden.

### 8 Weltpriester als Rektoren



#### 1848–1849 Moritz Tscheinen

Von Oberwald, \* am 23.11.1808 in Naters<sup>121</sup> als Sohn des Johann Anton und der Anna Maria geb. Tröenlin.<sup>122</sup> † 9.7.1889 in Grächen.

Studien in Brig und Sitten. Priesterweihe: 2.7.1837 in Sitten.<sup>123</sup> 1837–1839 Kaplan in Turtmann, 1839–1845 Pfarrer von Zermatt, 1845 bis Juli 1847 Pfarrer von Raron, zog sich gesundheitshalber 1847/48 als Kaplan nach St. Niklaus zurück. Im Februar 1848 suchte ihn eine hochrangige Delegation von Briger Persönlichkeiten auf, die Tscheinen bat, nach Brig zu kommen,

um dort mit einem Lohn von 25 Louisdor das Rektorat des Kollegiums zu übernehmen. Den Brigern war es ein Anliegen, das Kollegium nach der Ausweisung der Jesuiten unter der Aufsicht von Geistlichen fortzuführen. Tscheinen nahm das Angebot an, aber unter der Bedingung, dass der Bischof seine Einwilligung dazu gebe. Nach einer kurzen Bedenkzeit schrieb er an den Bischof, «er wolle [ihn] hier lassen und nicht in den Grund hinuntergehen lassen, weil Gesundheit und Haus

120 Beilage des Walliser Volksfreund: 300 Jahre Kollegium Brig, 22. Mai 1963, S. 1.

121 Josef Lauber, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, in: BWG VII/1–2, 1932/34, S. 305–364 und S. 377–464, hier: S. 358, Nr. 2372; Erwin Jossen, Naters. Das grosse Dorf im Wallis, Visp 2000, S. 631.

122 Der Name der Mutter erscheint in verschiedenen Varianten. Tscheinen selber gibt den Namen seiner Mutter mit Trenlin an. Im Taufbuch erscheint der Name Troenlin, im Weihebuch Troendlin.

123 Paul Martone, Bernard Truffer, Das Weihebuch des Bistums Sitten, 3. Tl.: 1830–1919, in: Valleisia LX (2005), S. 1–304, hier: S. 180.

und persönliche Umstände [ihm] hinderlich seien».<sup>124</sup> Am 10. März erteilte er den Brigern eine Absage, mit der Begründung, er sei «nicht fähig, für Brig als Rektor des Kollegiums aufzutreten».<sup>125</sup> Tscheinen änderte dann aber wiederum seine Meinung und übernahm im Herbst 1848 die Stelle als Rektor und Professor der Rhetorik am Kollegium Brig. Dieses wurde im Herbst 1848 nach einjährigem Unterbruch in drei Klassen wieder eröffnet. «Über sein Wirken als Rektor und Professor der Rhetorik (1848/49) liegen keine Aufzeichnungen vor.»<sup>126</sup> 1849 verliess er schon wieder die Briger Bildungsstätte, um sich erneut der Pfarreiseelsorge zu widmen. «Hatte Tscheinen auch grosse Freude am Unterrichten, und vermachte er später in seinem Testament sämtliche geistlichen Werke, die er besass, dieser Ausbildungsstätte, sehnte sich Professor Tscheinen doch nach der Bergwelt mit ihrer Idylle und Einsamkeit zurück und sagte der Gemeindebehörde von Törbel freudig zu, als sie ihm die frei gewordene Pfarrstelle anbot.»<sup>127</sup> 20.11.1849 bis November 1856 Pfarrer von Törbel, 16.11.1856–1889 Pfarrer von Grächen. «Er verlegte sich mit Eifer und Erfolg auf verschiedene Gebiete der Naturwissenschaft. Seine meteorologischen und astronomischen Aufzeichnungen erstrecken sich über 25 Jahre. Er führte über 50 Jahre Tagebuch und war Mitarbeiter im Schweizerischen Mundartwörterbuch»<sup>128</sup> und er stand auch mit vielen Gelehrten in Briefverkehr. 1872 gab er mit Domherrn Peter Josef Ruppen die Walliser Sagen heraus. Tscheinens Tagebücher und andere hinterlassene Schriften befinden sich heute im Staatsarchiv in Sitten.<sup>129</sup>

#### 1849–1858 Josef Seiler

Von Blitzingen, \* 11.10.1817, Sohn des Johann Joseph Christian und der Maria Josepha geb. Bürcher. Bruder von Hotelpionier Alexander, dessen geistiger Führer er war.<sup>130</sup> † 21.6.1863 in Brig. Er war tot im Kollegiumsgarten aufgefunden worden und wurde am 25. Juni in der Pfarrkirche von Glis beerdigt.<sup>131</sup>

124 Zit. in *Arthur Fibicher*, Walliser Geschichte, Bd. 3.2: Die Neuzeit. Personen und Lebensformen 16.–20. Jahrhundert, Sitten 1995: Aus den Tagebüchern des Landpfarrers Moritz Tscheinen (1808–1889), S. 193.

125 Ebd.

126 Ebd.

127 *Marianne-Franziska Imhasly*, Moritz Tscheinen (1808–1889), in: BWG XX (1988), S. 243–251, hier: S. 247.

128 *Albert Carlen* (Anm. 23), S. 117.

129 StaVS, AV 110, Nr. 1–5.

130 *Gustav Anthamatten*, Alexander Seiler (1819–1891), Gedenkschrift zum 100. Todestag, Zermatt 1991, S. 24.

131 PFA Glis, Totenbuch bzw. Sterberegister 1829–1875.



Studium: 1840–1842 Philosophie in Sitten; 1843–1847 Theologie am Helveticum in Mailand; Priesterweihe: 28.5.1847 in Mailand.<sup>132</sup>

1847 bis Dezember 1848 Kaplan von Zermatt. «Am 16. Februar 1848 schilderte er in einem Briefe, seinem Bruder Alexander die landschaftliche Schönheit seines ersten Wirkungsfeldes. Er erwähnte die ständig zunehmende Besucherzahl, obwohl die Unterkunftsmöglichkeiten sehr beschränkt seien, und verriet ihm seine Absicht, zusammen mit Pfarrer Joseph Ruden auf dem Riffelberg in 2600 m Höhe auf einem Platze mit einer herrlichen Rundschau ein Gasthaus zu bauen.»<sup>133</sup> Bedingung dafür sei jedoch, dass Alexander sich bereit erkläre, jeweils im Sommer nach Zermatt zu kommen, um mit ihnen zusammen das Haus zu führen. «Mit diesem Vorschlag hatte der geistliche Bruder den Keim zu seinem grossen Lebenswerk in Alexanders Herz gelegt, der langsam aufging und sich entfaltete.»<sup>134</sup> Das Gasthaus auf dem Riffelberg konnte jedoch vorerst noch nicht errichtet werden, da Josef Seiler 1848 als Professor der Grammatik, der Syntax und höheren Klassen ans Kollegium in Brig kam; 1849–1858 Rektor des Kollegiums; 1859–1863 Professor der mittleren Schulen am Kollegium in Brig.

Besass das alte Jesuitenkollegium bis zu seiner Aufhebung ein Gymnasium mit acht Klassen, so wurde die Schule nach ihrer Wiedereröffnung 1848 nur mehr in drei Klassen geführt. Am 21. Mai 1849 verabschiedete der Walliser Grossrat ein Gesetz, das das Schulwesen unter die Aufsicht des Kantons stellte, «unbeschadet der Amtsbefugnisse der Geistlichkeit in Betreff des Religionsunterrichtes».<sup>135</sup> Der neue Plan sah keinen Philosophieunterricht im Kollegium Brig mehr vor. Vielmehr sollte dieser an das doppelsprachige Kollegium von Sitten verlegt werden, ein Entschieden, der dazu führte, dass manche Studenten ihre Studien lieber in Einsiedeln oder Evian abschlossen. Nach verschiedenen Interventionen führte die Kantonsregierung 1859 die Philosophieklasse in Brig und Saint-Maurice wieder ein.

132 *Josef Lauber*, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, in: BWG VI/5 (1925), S. 457–503, hier: S. 485, Nr. 2136.

133 *Gustav Anthamatten* (Anm. 130), S. 27.

134 Ebd.

135 *Dionys Imesch* (Anm. 5), S. 78.



*1858–1866 Franz-Xaver Inalbon*

Von Leuk, getauft am 4.4.1825 in Turtmann, Sohn des Kaspar und der Antonia Maria Josefa geb. Allet. † 6.3.1895 in Sitten.

Studien: Kollegium in Brig, Theologie in Wien, zuerst im ungarischen Kolleg, dann im Seminar des Erzbistums. Priesterweihe: 3.8.1850 im Stephansdom in Wien.<sup>136</sup>

1850–1855 Vikar in Glis, 1855–1866: Pfarrer von Glis; 1854–1866 Professor für Französisch und Philosophie sowie ab 1858 Rektor am Kollegium Brig. 1864 kam

im Kollegium eine neue Klasse hinzu, die «Principia» oder Vorschule für Franzosen. «Welche Unsumme von Arbeit in dieser vierfachen Stellung lag, braucht bloss angedeutet zu werden. Dabei fand (er) noch Musse, sich literarisch zu betätigen und sich auch als Tondichter zu versuchen»,<sup>137</sup> denn Inalbon schrieb mehrere Dramen und komponierte selber die Gesänge dazu. «Er mag musikalisch begabter gewesen sein als dichterisch. In «Mauritius» z.B. ist die Sprache keineswegs angemessen und wirkt streckenweise geradezu lächerlich. Tamen est laudanda voluntas.»<sup>138</sup>

1866–1872 Pfarrer, Dekan und Schulinspektor von Leuk, 1866–1872 Schulinspektor des Bezirks Leuk, 26.9.1864 Titulardomherr, 11.11.1872 residierender Domherr,<sup>139</sup> 1874–1879 Rektor am Kollegium in Sitten, 19.2.1880 Wahl zum Kantor, 1881–1892 Präfekt für Studien der Walliser Kollegien, 1889–1890 wiederum Rektor am Kollegium in Sitten. Er musste 1892 aus gesundheitlichen Gründen seine Aufgaben ausserhalb des Kapitels aufgeben.<sup>140</sup>

136 Mitteilung von Dr. Johann Weissensteiner, Diözesanarchiv Wien am 8.5.2014.

137 Walliser Bote (im Folgenden zit. als WB) Nr. 10, 9.3.1895, S. 2: † Domherr In-Albon.

138 *Albert Carlen* (Anm. 23), S. 118.

139 Archiv des Domkapitels Sitten (im Folgenden zit. als ADS), Kalenden 34, S. 225.

140 *Paul Martone* (Anm. 81), S. 182.



1866–1871 (*Johann*) *Joseph Imoberdorf*

Von Reckingen, \* 11.4.1826, Sohn des Johann Joseph und der Maria Josepha geb. Tenisch.<sup>141</sup> † 16.9.1889 in Gluringen.

Studien: Brig, Theologie in Sitten. Priesterweihe: 10.4.1852 in Sitten.<sup>142</sup>

1852–1866 Pfarrer von Biel, 1866–1871 Philosophieprofessor und Rektor am Kollegium in Brig.<sup>143</sup> «Sein Talent zeigte sich hier in der äusserst klaren und der Fassungskraft der Schüler angemessenen Auseinandersetzung der Grundwahrheiten der Vernunft. Es

war wohl notwendig, dass den angehenden Leitern des Landes, in deren Hände über nicht langer Zeit die wichtigsten, sowohl geistlichen als zeitlichen Interessen des ganzen Volkes gelegt werden sollten, jene Wahrheiten, die die Vernunft schon erkennen kann und auf deren Erkenntnis und Festhaltung alle Ordnung in Familie und Gesellschaft, in Kirche und Staat, ja im Leben eines jeden Einzelnen, beruht – wie z.B. die Lehren von der Unsterblichkeit der Seele, die Lehren vom Dasein Gottes, von dem Unterschied zwischen Gut und Böse, von dem Sittengesetze, – tief eingepägt und klar und fasslich dargestellt wurden. Und dies ist heutzutage umso mehr notwendig, als in Wort und Schrift falsche Grundsätze, grobe Irrtümer verbreitet und im Leben zur Schau getragen werden. Dazu war gerade der Herr Domherr Imoberdorf mit seinem Scharfsinn und seiner klaren Auffassungsgabe der Mann, und jeder, der bei ihm seine Philosophie gemacht, erinnert sich seiner mit Dankbarkeit. Seine Klugheit und Leutseligkeit aber trugen nicht wenig dazu bei, die Eintracht unter den Herren Professoren zu festigen und die Studenten mit Liebe und Anhänglichkeit an die leitende Persönlichkeit zu fesseln. Selbst wenn er mit Strenge einschreiten musste, so tat er es immer so, dass diejenigen, die es betraf, selbst sagen mussten, es habe nicht anders geschehen können.»<sup>144</sup>

1.6.1871 Wahl zum Domherrn von Sitten,<sup>145</sup> ab 22.7.1871 residierender Domherr und Dogmatikprofessor am Priesterseminar in Sitten. Er zog sich am 15.7.1889 nach Gluringen zurück, wo er im Alter von 63 Jahren verstarb. Am 19.9.1889 wurde er in der Kirche von Biel begraben. Die Zeitung «Gazette du Valais» schrieb

141 *Josef Lambrigger*, Priester aus Reckingen, in: Reckingen. Dorf und Pfarrei, Visp 1995, S. 63–73, hier: S. 67.

142 *Paul Martone, Bernard Truffer* (Anm. 123), S. 158.

143 *Paul Martone* (Anm. 81), S. 180f.

144 WB, Nr. 39, 28.9.1889, S. 2: Er. Hochwürden Hr. Domherr Imoberdorf.

145 ADS, Kalenden 35, S. 17.

bei seinem Tod: «Er war ein exzellenter Theologe, ein frommer Priester mit einem angenehmen Charakter. Man wird ihn sehr vermissen.»<sup>146</sup>

*1871–1875 Viktor Borter*

Von Ried-Brig, \* 3.1.1842 als Sohn von Grossrat Johann Josef und der Krescentia geb. Wenger. † 1.9.1879 in Naters, beerdigt in der dortigen Kirche.

Studien: Brig und Freiburg, 1864–1867 Theologie in Sitten. Priesterweihe am 5.5.1867 in Sitten.<sup>147</sup>

1867–1870 Professor der Grammatik und der Syntax am Kollegium in Brig. «Wie früher als Student für sich, so wusste Hr. Borter auch jetzt als Professor bei seinen Schülern Studentenfrohsinn und Studiumsernst zu erwecken und miteinander zu verbinden.»<sup>148</sup> 1871–1874 Professor der Rhetorik, 1871–1875 Rektor des Kollegiums Brig. «Die Stellung des Präfect brachte nun wohl etwas mehr Strenge mit sich, jedoch blieb Hr. Borter sich gleich, denn wie als Professor, so wusste er auch als Präfect durch seine Liebe und Herablassung und gut angebrachten Ernst sich das Zutrauen und die Achtung der Jugend zu verschaffen.»<sup>149</sup> Dezember 1874 bis 1879 Pfarrer von Naters.<sup>150</sup> Bei der Kanzel in der Pfarrkirche von Naters ist auch heute noch eine Gedenktafel an Viktor Borter zu sehen. Sie trägt die Inschrift: «Hic jacet R.D. Victor Borter, oriundus e Monte Brigensis. Pastor fidelis parochiae Natriensis. Domino mortuus Die 1 sept 1879, R.I.P.»



*1875–1881 Felix Imsand*

Von Münster, \* 10.9.1847, Sohn des Felix und der Anna Maria geb. Bürcher.<sup>151</sup> † 19.1.1911 in Sitten.

Studien: 1858–1865 Kollegium Brig, 1865–1867 Priesterseminar Sitten, 1867–1871 Innsbruck, Dr. theol. Priesterweihe: 26.7.1870 in Innsbruck.<sup>152</sup>

1871–1881 Philosophie-Professor am Kollegium Brig. «Die Lösung gegnerischer Einwürfe in den verschiedenen philosophischen Fragen ging dem geistreichen Professor leicht von statten. Er hatte seine besondere Tüchtigkeit hierin schon in der Hochschule bewiesen

146 Gazette du Valais, Nr. 75, 18.9.1889.

147 Paul Martone, Bernard Truffer (Anm. 123), S. 147.

148 Monats-Rosen 24 (1879/80), S. 111–113, hier: S. 112: Hochw. Herr Victor Borter, Pfarrer in Naters verfasst von einem seiner ehemaligen Schüler.

149 Ebd.

150 Erwin Jossen (Anm. 121), S. 586.

151 Paul Martone, Bernard Truffer (Anm. 123), S. 158.

152 Felici Maissen, Klemens Arnold, Walliser Studenten an der Universität Innsbruck 1679–1976, in: BWG XVII/2 (1979), S. 189–258, hier: S. 202, Nr. 29.

[...]. Während seiner Berufstätigkeit in Brig widmete er sich bereitwillig dem Predigtamt, und man bewunderte seine Meisterschaft in der Beweisführung, und die geistige Salbung, mit welcher er die christlichen Wahrheiten verkündete.»<sup>153</sup> 1875–1881 Rektor des Kollegiums Brig, 1881–1889 Pfarrer von Leukerbad,<sup>154</sup> 1889–1910 Professor für Moraltheologie und 1890–1905 auch für Dogmatik am Priesterseminar Sitten. «Mit derselben Scharfsinnigkeit und Klarheit, die seine Lehrvorträge in Brig kennzeichneten, behandelte er auch diese theologischen Hauptfächer.»<sup>155</sup> 6.3.1895 Domherr in Sitten, 16.2.1899 Wahl zum Sekretär des Kapitels und Verwalter der Jahrzeiten, 26.12.1908 Ernennung zum Kantor.<sup>156</sup> «In dieser Stellung fand er eine günstige Gelegenheit, seinem Eifer für die Sache Gottes noch grösseren Ausdruck zu verleihen. Wie geeignet waren nicht seine Ansichten bei Beratungen über wichtige kirchliche Angelegenheiten! Es ist nämlich nicht zu übergehen, dass Dr. Imsand, unter einer bisweilen ans Naive streifenden Hülle, ein sehr richtiges und ruhiges Urteil ver barg, das nicht bloss in rein wissenschaftlicher Erörterungen, sondern auch in Fragen praktischer Natur als ausschlaggebend betrachtet werden konnte.»<sup>157</sup>



*1881–1896 Kamill Meichtry*

Von Leukerbad, \* 18.7.1844, Sohn des Johann Josef und der Anne-Marie geb. Clavioz. † 1.4.1936 in Sitten. Studien: 1858–1865 Kollegium Brig, 1865–1869 Theologie in Innsbruck,<sup>158</sup> Priesterweihe am 17.3.1869 in Freising (Bayern).

1869–1870 Administrator von Inden, 1870–1874 Prior von Niedergesteln, wo er das religiöse Leben der Bruderschaften besonders förderte.<sup>159</sup> In der Folge bekleidete dieser hoch begabte und angesehene Domherr ein wichtiges Amt nach dem andern. Wir zählen auf:

1874–1875 Lehrer in Leuk, 1875–1896 Professor der Rudiment, dann der Grammatik und der Syntax am Kollegium in Brig, 1881–1896 Rektor des Kollegiums, 1889–1893 Seelsorger der Ursulinen in Brig, 6.3.1895 Titulardomherr, 15.9.1896

153 WB, Nr. 7, 25.1.1911, S. 1: Nachruf auf Hoch. Dr. Imsand, Domherr und Grosskantor in Sitten.

154 Jean-Marie Salzmann, Nikolaus Fellmann, Leukerbad. Seine Geschichte, seine medizinische Bedeutung, Leukerbad 1964, S. 49.

155 WB (Anm. 153).

156 Paul Martone (Anm. 81), S. 181.

157 WB (Anm. 153).

158 Felici Maissen, Klemens Arnold (Anm. 152), S. 199, Nr. 23.

159 Philipp Kalbermatter, Niedergesteln. Priorat und Pfarrei, Pfarrgeschichtliches von Niedergesteln, Eischoll, Steg und Hohtenn, Visp 2010, S. 137.

residierender Domherr,<sup>160</sup> 23.9.1896 Wahl zum Fabrikator, 1896–1908 Professor für Kirchengeschichte und 1908–1909 auch für geistliche Beredsamkeit am Priesterseminar Sitten, 1901–1918 Generalvikar,<sup>161</sup> 1911–1914 Kantor, 1914–1918 Sakristan, 1918–1936 Dekan von Sitten, 12.7.1918 Kapitelsvikar. Seine Wertschätzung war so gross, dass er im Jahre 1919 zum päpstlichen Kammerherrn und Ehrengeneralvikar ernannt wurde. «Im ganzen Lande, beim ganzen Volk, bei Geistlichen und Laien steht der hochwürdige Herr Kapitelsvikar Meichtry in so hervorragend hohem Ansehen als ein würdiger Priester, als ein gerader, untadelhafter, vollendeter Charakter, als ein unparteiischer, gerechter Mann, bei dem kein Amt und kein Ansehen der Person in die Waagschale fällt, dass es uns nicht leicht sein würde, seine ganze Persönlichkeit, seine hohen Fähigkeiten, seine wissenschaftliche Bildung und seine Verdienste in das richtige Licht zu stellen.»<sup>162</sup>



*1896–1897 Joseph Brindlen*

Von Termen, \* 27.12.1860, Sohn des Peter und der Katharina geb. Kämpfen, Bürger von Brig. † 17.11.1918 in Sitten.

Studium: 1875–1882 Kollegium in Brig und 1882–1886 in Innsbruck, 26.7.1886 Priesterweihe in Innsbruck.<sup>163</sup>

20.8.1886–21.11.1889 Kaplan von Ernen, November 1889–1897 Professor der Rhetorik am Kollegium in Brig. «Als Professor und Leiter des Studententheaters verfasste Herr Brindlen ein zügiges Volksschauspiel: «Die letzten Tage der Republik», das er mit seinen Studenten 1895 zum Schluss des Schuljahres mit allseitigem Beifall zur Aufführung brachte.»<sup>164</sup> Dieses vaterländische Trauerstück in fünf Akten lehnte sich stark an Schillers «Tell» an. 1896–1897 Rektor des Kollegiums Brig, 1897–1911 Pfarrer in Glis, 1903–1911 Dekan des Dekanates Brig, 1906 ernannte ihn der Staatsrat zum Mitglied des kantonalen Ausschusses für die Erhaltung der Altertümer. 24.2.1911 Wahl zum Domherrn von Sitten,<sup>165</sup> 1916 Archivar des Kapitels, erster Präses der Oberwalliser Jünglingsvereine, als Vorstandsmitglied des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis durch Vorträge und schriftliche Arbeiten tätig. «In den Nekrologen vom 20. und 23. November 1918 wird sein rhetorisches Talent gerühmt. Sein Lehrer habe beim Erziehungsamt auf seinen rednerisch reich begab-

<sup>160</sup> Paul Martone (Anm. 81), S. 224.

<sup>161</sup> HS I/5, Basel 2001, S. 476.

<sup>162</sup> WB, Nr. 25, 26.3.1919, S. 1: Zum goldenen Jubiläum des hochwst. Herrn Kapitelsvikars Kamill Meichtry.

<sup>163</sup> Felici Maissen, Klemens Arnold (Anm. 152), S. 208, Nr. 56.

<sup>164</sup> WB, Nr. 92, 23.11.1918, S. 1: † Hoch. H. Domherr Joseph Brindlen.

<sup>165</sup> ADS, Kalenden 36, S. 43.

ten Schüler Brindlen hingewiesen. So wurde dieser als Rhetoriklehrer nach Brig berufen. Liebhaber der deutschen Sprache und Literatur, zugleich mit ausgesprochener Redebegabung ausgestattet, war er hier in seinem Element. Herr Brindlen war unstreitig einer der besten Kanzelredner im Oberwallis. Scheinbar war er ein sehr beliebter Seelsorger, der für seine Gemeinden viel getan und auch Studenten des Öfteren geholfen hat.»<sup>166</sup>



*1897–1919 Gregor Brunner*

Von Leukerbad, \* 29.12.1861 in Leuk, Sohn des langjährigen Gemeindepräsidenten von Leukerbad Alex und der Antonia geb. Inalbon.<sup>167</sup> † 10.12.1939 in Leuk.<sup>168</sup>

Studien: 1875–1878 Kollegium Brig, 1878–1882 Kollegium Sarnen, 1882–1883 Evian (Hochsavoyen), 1883–1887 Theologie in Innsbruck,<sup>169</sup> Priesterweihe: 26.7.1886 in Innsbruck, Primiz: 8.9.1886 in Leukerbad. 1887–1893 Kaplan in Leuk, 1893–1894 Studium in Freiburg, 1894–1929 Professor in der Syntax und ab

1904 in der 1. Rhetorik am Kollegium in Brig. «Als Professor verstand (er) es, den Lehrstoff einfach, klar und anschaulich darzubieten und die Aufmerksamkeit der Schüler nicht selten durch einen treffenden Witz wachzurufen.»<sup>170</sup>

1896 Ökonom des Kollegiums, 1897–1919 Rektor des Kollegiums. Ein Problem, das sich dem Rektor und auch der Kantonsregierung stellte, war die Tatsache, dass «nur wenige der Geistlichen neben ihrer theologisch-philosophischen Ausbildung über Spezialkenntnisse in ihrem Unterrichtsgebiet verfügten. Insbesondere im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich lag vieles im Argen».<sup>171</sup>

Im Jahr 1901 entstand deshalb der Plan, die Ausbildung am Kollegium schrittweise einem Orden anzuvertrauen. Die Blicke der Walliser Regierung richteten sich sehr bald auf die Benediktiner von Delle (F). Dabei handelte es sich um Patres aus dem Kloster Mariastein, das 1874 durch den Kanton Solothurn aufgehoben worden war. 1875 mussten die Mönche ihre Abtei verlassen. Sie flüchteten ins

166 *Stephanie Summermatter*, «Die letzten Tage der Republik oder die Freiheitskämpfe der Walliser 1799», ein Theaterstück von Joseph Brindlen aus dem Jahr 1895 als Zeitdokument, in: *Vallesia* LIII (1998), S. 257–305, hier: S. 266f.

167 *Bruno Zumofen*, *Die alten Badnerinnen und Badner. Leukerbad und seine Familien seit 1650*, Zürich 2005, S. 240.

168 *Josef Werlen*, *Walliser-Chronik*, in: *WJb* 10 (1941), S. 80–84, hier: S. 83.

169 *Felici Maissen*, *Klemens Arnold* (Anm. 152), S. 208, Nr. 57.

170 *WB*, Nr. 140, 13.12.1939, S. 1: Nachruf auf Ehrendomherr Gregor Brunner.

171 *Gerd Dönni*, *Die staatliche Schule Kollegium «Spiritus Sanctus» 1848–1962*, in: *Kollegium Spiritus Sanctus* (Anm. 1), S. 23.

französische Delle, wo sie eine neue klösterliche Niederlassung eröffneten, die jedoch 1901 aus politischen Gründen aufgehoben werden musste. Deshalb kam dem Kloster die Anfrage aus dem Wallis gerade recht. «Die Initiative, bei den Benediktinern in Delle anzufragen, ob sie geneigt wären, die Leitung des Kollegiums in Brig zu übernehmen, geht auf Nationalrat Gustav Loretan (1848–1932), Leuk, zurück. Er nahm Mitte April 1901 mit seinem Ratskollegen in Bern, Nationalrat Franz-Josef Hänggi (1846–1908), Kontakt auf. Hänggi stand mit den Mariasteinern in treuer, anteilnehmender Verbindung [...]. Mit Brief vom 3. Mai machte er Abt Vinzenz Motschi die Mitteilung von dieser Möglichkeit, allerdings schrieb er irrtümlich von einem Kollegium in Leuk.»<sup>172</sup> Mit der Schule sei auch ein Internat verbunden, dass sie ebenfalls zu übernehmen hätten. Dazu brauche es neun bis zehn Professoren, von denen einige sicher auch vom Kloster Einsiedeln gestellt werden könnten. Scheinbar stand man auch mit dieser Abtei in Verhandlung. Am 5. Mai 1901 berichtete der Prior von Delle, P. Coelestin Weisbeck, im Auftrag seines Abtes, dass man die Anfrage prüfen wolle. Am 22. Juni gingen die beiden Walliser Regierungs- und Ständeräte Achille Chappaz und Charles de Preux nach Delle, um erste persönliche Kontakte zu knüpfen. In den Verhandlungen, die bei dieser Gelegenheit geführt wurden, floss auch die Möglichkeit zur Errichtung eines Noviziates im Seilerhaus in Brig ein. «Geplant war, dass vorerst vier bis fünf Patres nach Brig kämen, um dann allmählich die volle Leitung des Kollegiums zu übernehmen. Bei diesem Plan ging es um die Reorganisation des staatlichen Kollegiums, das bisher fast ausschliesslich von Weltgeistlichen geführt wurde, womit offensichtlich die staatlichen Instanzen nicht mehr ganz zufrieden waren.»<sup>173</sup>

Am 1. Juli kam P. Coelestin ins Wallis, um persönlich die ganze Angelegenheit zu untersuchen. Sein erster Weg führte ihn nach Sitten zu Bischof Jules Maurice Abbet. «Als ihm P. Coelestin den Plan eröffnete, wurde der Bischof unwillig. Er stellte sich hinter seine Weltgeistlichen, die bisher in Brig tätig waren.»<sup>174</sup> Bischof Abbet war also vom Staatsrat noch nicht in seine Pläne eingeweiht worden. Trotz der ablehnenden Reaktion des Bischofs teilte P. Coelestin am 14. Juli Staatsrat Achille Chappaz telegrafisch mit, dass drei Patres zur Verfügung stehen würden. «In einem erläuternden Schreiben erklärte sich das Kloster bereit, drei Patres für Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft, eventuell auch noch eine Lehrkraft für Musik zur Verfügung zu stellen. Doch machte es eine Zusage von der Zustimmung des Bischofs von Sitten abhängig.»<sup>175</sup> Daraufhin fand am 8. August 1901 eine Besprechung dieser Frage zwischen dem Bischof von Sitten und den Staatsrä-

172 *Lukas Schenker*, *Exil und Rückkehr des Mariasteiner Konventes 1874–1981. Delle – Dürnberg – Bregenz – Altdorf, Mariastein* 1998, S. 37.

173 Ebd.

174 Ebd., S. 37f.

175 *Leopold Borter*, *Das Kollegium «Spiritus Sanctus» als Staatsgymnasium 1848–1962*, in: *Kollegium Brig* (Anm. 12), S. 43–77, hier: S. 69.



ten Julius Zen-Ruffinen und Charles de Preux statt. Bischof Abbet lehnte den Plan rundweg ab und forderte, dass die Professoren der Philosophieklassen und aller Lateinklassen dem Weltklerus zu entnehmen seien. Der Bischof war jedoch einverstanden, dass für die Fächer Mathematik, Naturwissenschaft und Musik Benediktiner angestellt werden. Auch bei einem zweiten Gespräch mit dem Bischof am 14. August liess sich der Bischof nicht von seinem Entschluss abbringen. So musste der Staatsrat am 20. August die Benediktiner von Delle informieren, dass ihre Berufung nach Brig wegen des Widerstandes des Bischofs leider nicht in Frage komme. Abgesehen von einigen personellen Wechseln im Lehrkörper des Briger Kollegiums blieb alles beim Alten.

Im Nachruf von Gregor Brunner stand zu lesen: «35 Dienstjahre, 22 Jahre Präfekt des Kollegiums, das hört und liest sich so leicht. Aber welche Unsumme von Arbeit und Mühe, von Plagen und Sorgen steckt doch dahinter. Viel angeborne Herzensgüte, ein abgewogenes Benehmen, ein kluges Erfassen der jeweiligen Situation und ein Humor, der ihn nur selten im Stiche liess, haben in seinem schweren Amte wesentliche Dienste geleistet. Als Präfekt erlebte er das Ansteigen der Schülerzahl von 65 auf 155, der Lehrkräfte von 11 auf 19. Unter seiner Oberleitung wurden im Kollegium angegliedert im Jahre 1898 die Deutsche Schule für Franzosen und Italiener, im Jahre 1904 die Realschule. Aber noch fehlte dem Kollegium die Krone. Die Briger Studenten mussten für ihr letztes Jahr an andere Kollegien ziehen, um dort die eidgenössische Maturitätsprüfung ablegen zu können. In zähem Ringen haben sich damals alle Lehrkräfte des Kollegiums einmütig eingesetzt für eine oberste, abschliessende Klasse mit Maturität.»<sup>176</sup> In einer Abstimmung vom 20. Januar 1911 hat das Walliser Volk ein Gesetz angenommen, das den Ausbau des Kollegiums verlangte. 1913 fanden am Kollegium Brig zum ersten Mal eidgenössische Maturaprüfungen statt. Die Folgen der Industrialisierung des Wallis, sowie die beiden Weltkriege mit der daraus folgenden neuen geistigen Einstellung der Jungen erschwerten «bedeutend die Leitung der Studienanstalt».<sup>177</sup> Deshalb demissionierte Rektor Brunner 1919 von seinem Amt, blieb aber weiterhin als Professor der 1. Rhetorik am Kollegium. «Seine Führung war sehr verständig und durchaus väterlich. Seinen Kollegen gegenüber zeigte er stets vornehme Güte und gerade Offenheit und stand ihnen mit klugem Rat zur Seite.»<sup>178</sup> 21.12.1925 Wahl zum Ehrendomherrn von Sitten<sup>179</sup> durch Bischof Viktor Bieler, der sein Schüler gewesen war. 1929–1939 Resignat in Leuk.

176 WB, Nr. 140, 13.12.1939.

177 Ebd.

178 Ebd.

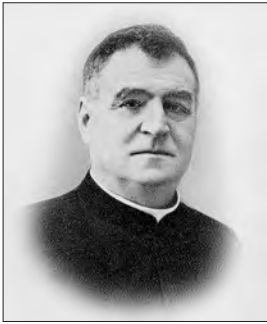
179 ADS, *Dionys Imesch*, Canonici honorarii (Ms), T. 29, Nr. 79.



*1919–1921 Viktor Beck*

Von Leuk, \* 13.6.1874, Sohn des Anton und der Theres geb. Ambühl. † 15.2.1949 in Sitten.

Studien: Kollegium Brig, 1895/96 Priesterseminar in Sitten, 1896–1898 Theologie in Innsbruck,<sup>180</sup> Priesterweihe 27.3.1898 in Innsbruck, 1898–1904 Schulherr in Leuk, 1904–1911 Pfarrer in Ried-Brig, 1911–1919 Pfarrer von Glis. «Zum Leidwesen seiner grossen, anvertrauten Herde wurde H.H. Viktor Beck im Jahre 1919 aus seinem Wirkungsfelde als Seelsorger herausgenommen und zum Rektor des Kollegiums Brig ernannt»<sup>181</sup> was er bis 1921 blieb. «Obwohl ihm dieses neue Amt manche Sorgen und auch Enttäuschungen brachte, hatte er doch seine ganze Kraft für das Kollegium eingesetzt und noch heute (1949) sprechen die damaligen Studenten mit grosser Hochachtung und Dankbarkeit von ihrem Rektor Beck.»<sup>182</sup> 1921–1936 Seminardirektor und Professor für Liturgie und geistliche Beredsamkeit, zeitweise auch Ökonom und Spiritual im Priesterseminar in Sitten. «Hier konnte man sagen: der rechte Mann am rechten Platz.»<sup>183</sup> 11.5.1934 Ernennung zum Domherrn von Sitten,<sup>184</sup> 22.5.1934 Wahl zum Zeremoniar des Domkapitels, 1936–1949 Direktor des Mädchenwaisenhauses in Sitten. «Als Pfarrer verstand er es, in väterlicher Liebe und Güte und mit Ernst die Seelen zu führen. Als Erzieher der Seminaristen führte er die Kandidaten mit Liebe und väterlichem Rat in die Seelsorge ein.»<sup>185</sup>



*1921–1933 Emil Pfammatter*

Von Eischoll, \* 29.9.1877, Sohn des Josef und der Barbara geb. Kämpfen. † 27.12.1954 im Spital von Brig, beerdigt in Glis.

Studien: 1889–1896 Kollegium Brig, 1896–1897 Priesterseminar Sitten, 1897–1902 Theologie in Innsbruck, Dr. theol., 15.8.1900 Primiz in Eischoll, 1902–1945 Philosophieprofessor in Brig. «Wir alle, die durch die philosophische Schule von Dr. E. Pfammatter gegangen sind, können uns heute zwar bei der Erinnerung an seinen Unterricht nicht eines gelinden Lächelns er-

180 Felici Maissen, *Klemens Arnold* (Anm. 152), S. 218, Nr. 92.

181 Civitas 4, 1948/49, Chronik, S. 225.

182 WB, Nr. 14, 18.2.1949, S. 1: † Hochwst. Herr Viktor Beck, Domherr.

183 Ebd.

184 ADS, Kalenden 38, S. 197.

185 Peter Lagger, Walliser-Chronik, in: WJb 19 (1950), S. 71–77, hier: S. 75f.

wehren. Wir können heute schwerlich mehr die Gedankengänge verfolgen, die uns damals als Geheimnisse der Philosophie gelehrt wurden und aus der Perspektive des Erwachsenen heraus mehr als spielerische Komistik denn als Weisheit erscheinen. Aber was wir damals lernten, war doch in seiner Art einmalig und interessant zugleich. Während heute die Philosophie allenthalben unter Verzicht auf einen eigenen Standpunkt so gelehrt wird, dass man die verschiedenen Lehrmeinungen durchnimmt und ihre historische Bedingtheit zu ergründen sucht, haben wir in Brig unter der Leitung des guten Verstorbenen die Philosophie gelernt, so wie man sie vor achthundert Jahren zu Füßen von Albertus Magnus oder von Thomas von Aquin hörte. Diese *«Philosophia perennis»* – *«ewige Philosophie»*, wie sie von ihren Anhängern genannt wird – ist in ihrer grandiosen Systematik sicher eines der Denkmäler menschlichen Geistes, die würdig sind, die Bewunderung der Nachwelt zu erregen.»<sup>186</sup> Vielen *«wird sein Name und seine Erinnerung verbunden bleiben mit jenen philosophischen Gedanken, die die Welt in vollendeter Harmonie geschaut haben.»*<sup>187</sup> 1921–1933 Rektor des Kollegiums Brig.<sup>188</sup> *«Als solchem lag ihm besonders die Ausbildung neuer Lehrkräfte am Herzen.»*<sup>189</sup> Wie bereits 1901 beschäftigte nämlich auch in den Jahren 1924/25 Volk und Behörden wieder die Frage nach der Berufung von Ordensleuten ans Kollegium. Nach Verhandlungen mit dem Bischof von Sitten, Viktor Bieler, kam am 2. Dezember 1925 eine Vereinbarung zwischen dem Bischof und dem Kanton Wallis zustande, die in ihrem ersten Teil genaue Bestimmungen über Wahl und Anstellung geistlicher Professoren enthielt.

In Pfammatters Rektoratszeit stieg die Zahl der Studenten von 100 auf 250. Die Realschule und die Deutsche Schule wurden dem Gymnasium angegliedert, das Lyzeum entstand mit zwei Klassen und brachte den Lateinern die eidgenössische Reifeprüfung mit Maturatyp A und B. Des Weiteren wurde der Nordostflügel angebaut und der Haupttrakt nach Süden verlängert. *«Zu dem alten Walliserharst stiessen die obersten Klassen der Schweizer von Feldkirch, nachdem Hitler die Stella Matutina ihrem Bildungszweck entfremdet hatte, Mariannhill gliederte sich an, die Pallotiner von Gossau entsandten ihre Spitzenschüler, um sich in Brig das Reifezeugnis zu holen: Das Lyzeum des Briger Kollegiums stand bei den Mittelschulen der Schweiz im Ansehen. Gewiss für den alternden Philosophie-Professor brachte all dies eine empfindliche Mehrbelastung; allein Dr. Pfammatter erfasste die Bedeutung dieses Zustroms und wehte der Schulung dieser vielgestaltigen Schar seine beste und letzte Lehrtätigkeit.»*<sup>190</sup> Bei seinem Rücktritt als

186 Peter von Roten, Hochwürdigster Domherr Dr. Emil Pfammatter, in: WB, Nr. 192, 28.12.1954, S. 1.

187 Ebd.

188 Felici Maissen, Klemens Arnold (Anm. 152), S. 219, Nr. 97.

189 Kollegium Brig (Hg.), Jahresbericht 1962/63, S. 39.

190 Anzeiger für das Bistum Sitten 1955, S. 61.

Rektor schrieb man im Jahresbericht des Kollegiums über ihn: «Dem Berichter-  
statter obliegt als erste Pflicht, dem scheidenden Rektor Hochw. Herrn Dr. Pfam-  
mutter herzlich zu danken für die Hingabe, mit der er das Kollegium seit 1921  
geleitet hat. Unter ihm entstand der Bau des neuen Studiums und der Turnhalle;  
unter seinem Rektorat wuchs das Gebäude mit der Badeanstalt aus dem Boden;  
auf sein Drängen hin bekam die Kirche die frische Bedachung; dazu kommen  
all die unzähligen kleinen Umbauten [...], sodass der einstige Briger Student bei  
seinem Besuch das alte Haus fast nicht mehr kennt. – Für all die Kleinarbeit und  
Mühe, die ein Dutzend Rektoratsjahre bringen, und für all die stille Erziehertä-  
tigkeit, die nur dem «Herrn der Ernte» bekannt ist, möge ein herzliches «Vergelt's  
Gott am grossen Zahltag» dem scheidenden Leiter und seinem Stab von Mitarbei-  
tern unseren Dank abstatten.»<sup>191</sup> 2.12.1941 Wahl zum Ehrendomherrn von Sitten.  
Im Jahresbericht 1944/45 des Kollegiums steht über ihn zu lesen: «Bei der Über-  
nahme seines Lehrauftrages im Jahre 1903 studierten am Kollegium 80 Studen-  
ten, heute aber 280. Fast alle Gebildeten des Oberwallis nennen sich seine Schüler  
und wünschen ihm von Herzen ein Otium cum dignitate.»<sup>192</sup> 1945 zog er sich ins  
St. Jodernheim in Visp zurück.



*1933–1945 Albert Schnyder*

Von Gampel, \* 1.11.1894 in Gampel, Sohn des Johann Baptist und der Magdalena, geb. Burkard. † 4.4.1970 in Gampel.

Studien: 1906–1914 Kollegium in Brig, 1915–1916 Priesterseminar Sitten, 1916–1920 Theologiestudium in Innsbruck. Priesterweihe: 12.7.1919 in Innsbruck. 1920/1921 Soziologiestudium in Freiburg/Schweiz.<sup>193</sup>

1921: Ernennung zum Professor für Deutsch und Latein am Kollegium in Brig. 1921–1925 Präfekt des Internates, 1945–1955 Leiter der Marianischen Kongregation am Kollegium Brig, 1935–1936 und 1954–1956 Vereinspapa der Brigensis. 1933–1945 Rektor des Kollegiums, 1925–1927 und 1936–1938 Kirchenrektor. Im Jahresbericht des Kollegiums aus dem Jahr 1945 heisst es, rückblickend auf seine Rektoratszeit: «Wenn das Kollegium im letzten Jahrzehnt auch ausserhalb der Kantonsgrenze vermehrte Beachtung fand und namhaften Zugang erhielt, ist das an erster Stelle sein Verdienst. Die Studenten durch Wort und persönliches Beispiel zu pflichtbewusster Arbeit und Manneszucht anzuspornen und ih-

191 Kollegium Brig (Hg.), Jahresbericht 1933/34, S. 14.

192 Kollegium Brig (Hg.), Studien-Katalog mit Schulplan und Prospekt, in: Jahresbericht 1944/45, S. 16.

193 Felici Maissen, Klemens Arnold (Anm. 152), S. 233, Nr. 146.

nen einen tüchtigen Lehrkörper zu schaffen und zu erhalten, war stets sein erstes Bemühen.»<sup>194</sup> 1939–1954 leistete er Dienst als Feldprediger des Geb.-Inf.-Regiments 18. Als solcher erlebte er auch den Zweiten Weltkrieg mit und zwar in der Festung von Gondo. Nach dem Ausscheiden aus dem Kollegium 1963 war er bis zu seinem Tod Arbeiterseelsorger und betreute zusätzlich die Pfarrei Frutigen. In der Sekundarschule von Gampel lehrte er Latein und er setzte sich für die Schaffung eines Progymnasiums in seinem Heimatort durch die Steyler Missionare ein. Über den Deutschunterricht im Briger Kollegium äusserte sich Professor Schnyder in einem Interview einmal wie folgt: «Meiner Meinung nach war der Deutschunterricht im Kollegium ideal geregelt: Grundlage bildete die Lehre der Sprachrichtigkeit, dann folgte im vierten Jahr der Versuch, die Sprachschönheit zu erfassen und im fünften und sechsten Jahr die Möglichkeit, Sprachkraft zu gewinnen. Parallel dazu wurde die Literaturgeschichte gelehrt.»<sup>195</sup> Schnyders besondere Liebe galt jedoch der Rhetorik. Seiner Meinung nach herrschte damals eine «babylonische Verwirrung, die heute wie kaum je in der Beurteilung, Lehre und Anwendung der Beredsamkeit herrscht».<sup>196</sup> Deshalb und auch um der «Not der Redebefflenen (abzuhelfen), zum Spielball eigenen Pröbelns und billiger Redevorschriften zu werden», entschloss sich der Professor ein Lehrbuch der Rhetorik herauszugeben. 1939 ging das Buch in Druck und erschien 1940 unter dem Titel «Grundriss der deutschen Beredsamkeit»<sup>197</sup> in Naters. «Das Buch sollte nicht nur den Studenten und künftigen Advokaten in ihren juristischen Reden, sondern auch den Priestern bei der Gestaltung ihrer Predigten helfen.»<sup>198</sup> Es wurde im Briger Kollegium zum Standardwerk und brachte ungezählten Studenten in ihrer späteren Berufsarbeit hohen praktischen Nutzen. Schnyder selber meinte scherzhaft zu seinem Werk, dass der altrömische Redner Cicero alles bei ihm abgeschrieben habe. «Er war ein beliebter und begabter Lehrer, der das Wesentliche sah und die komplizierten Dinge vereinfachen konnte. Er verstand sich als Mahner, der als Rufer vor dem Sturm seine Hörer und Schüler vor dem drohenden Untergang warnen und aufrütteln wollte.»<sup>199</sup>

Fünfzehn Jahre führte Schnyder Regie beim Studententheater und acht Mal beim Theater der Brigensis. Drei Mal führte er das Stück «Der Grosse Stockalper» mit den Studenten auf, ein Stück aus eigener Feder.

Pierre Imhasly beschrieb Rektor Schnyder in einem Zeitungsartikel wie folgt: «Wo er stand, da stand er: steht er auch heute noch. Das gibt ihm einsame Grösse. Solche Leute wie ihn gibt es gar nicht. Er ist ein Relikt, ein wunderbares, aus einer

194 Kollegium Brig (Anm. 192).

195 WB, 18.8.1969.

196 Zit. in *Alois Grichting*, Albert Schnyder (1894–1970), in: WJb 60 (1991), S. 43–55, hier: S. 47.

197 *Albert Schnyder*, Grundriss der deutschen Beredsamkeit, Naters 1940.

198 *Alois Grichting* (Anm. 196).

199 Kollegium Brig (Hg.), Jahresbericht 1969/70, S. 96.

Zeit, wenn es die gab, wo Männlichkeit und Tugenden zusammengingen. Ein asketischer Renaissance-Mensch, wenn es das gäbe, ein Krieger mit der Oblate. Er ist etwas vom Besten, das uns der Barock hinterlassen hat, ein heiliger Ritter unter dem Altar, aus hartem Holz geschnitzt, doch vergoldet. Er wird noch lange leben, und wenn es einmal so weit sein wird, wird er immer noch dastehn.»<sup>200</sup>



*1945–1961 Ludwig Werlen*

von Münster, \* 2.8.1904 in Münster, Sohn des Johann Baptist und der Euphrosina, geb. Guntern. † 23.5.1973 in Brig, beerdigt in Münster.

Studien: 1919–1927 Kollegium in Brig, 1917–1931 Philosophie- und Theologiestudium im Kanisianum in Innsbruck, Priesterweihe am 26.7.1931 in Innsbruck.<sup>201</sup>

1931–1933 Pfarrer in Oberwald, 1933–1936 Studium der Naturwissenschaft, Zoologie, Botanik, Geologie, Mineralogie und Chemie an der Universität Freiburg

i. Üe., das er mit dem Doktorat abschloss. Seine These trägt den Titel «Die Mineralien des Oberwallis». Im Schuljahr 1936/37 begann er seine Tätigkeit als Professor am Kollegium in Brig. Im Verzeichnis der Lehrpersonen dieses Jahres steht, dass Ludwig Werlen in der 2. Rudiment Latein und Deutsch unterrichtete, in der 2. und 3. Real Geographie. Im folgenden Schuljahr erteilte er in den Latein- und Realklassen Naturgeschichte, in der 2. Rhetorik und in der Syntax sowie in der 2. und 3. Real Geographie, Chemie am Lyzeum und in der 3. Real. 1943–1945 Ökonom des Internates. Als solcher «hatte er die schwierige Aufgabe, viel gesunden Hunger mit vielen Lebensmittelcoupons und wenig eintauschbaren Lebensmitteln zu sättigen».<sup>202</sup>

1945 ernannte der Walliser Staatsrat Ludwig Werlen zum Rektor des Kollegiums Brig, ein Amt, das er sechzehn Jahre innehaben sollte. «Es waren arbeitsreiche und verantwortungsvolle Jahre. Die Zahl der Schüler stieg von Jahr zu Jahr. In seinem ersten Jahresbericht schreibt Rektor Werlen: «Der 17. September sah 280 Studenten ins Kollegium einziehen, die sich um die Schulplätze förmlich drängen mussten; denn die bisherige Höchstzahl war damit bedeutend überschritten. Vor zwanzig Jahren hatte man die Schulräume für 200 Studenten berechnet. Seither sind manche Klassen wesentlich grösser geworden, nicht aber die Klassenzimmer. Auch das Internat war derart überfüllt, dass der sorgenvolle Hausmeister

200 *Pierre Imhasly*, Ciao Löwenherz oder ein Briger Professor, in: WB, 23.8.1969.

201 *Felici Maissen*, *Klemens Arnold* (Anm. 152), S. 238, Nr. 165.

202 *Beat Rittler*, Dr. Ludwig Werlen, Redaktor des Walliser Jahrbuches von 1940 bis 1973, in: WJB 43 (1974), S. 9–24, hier: S. 17.

in den ersten Tagen sogar sein Zimmer und Bett den Studenten zur Verfügung stellte.»<sup>203</sup>

Die Schaffung von neuen Räumlichkeiten wurde denn auch die Hauptaufgabe des neuen Rektors. Am 11. September 1953 erfolgte der erste Spatenstich für den Bau eines neuen Schulhauses mit Theatersaal, der am 30. Mai 1955 von Bischof Nestor Adam feierlich eingeweiht werden konnte. Doch auch das Schulsystem wurde unter Rektor Werlen ausgebaut. Das Kollegium wurde durch «den Einbau einer Handels- und Verkehrsschule» in die Realschule erweitert. Auch das Internat war zu eng geworden. Am 16. September 1957 fingen 366 Studenten das neue Schuljahr an. Davon wohnten 140 im Internat. Man musste als Notlösung ein Studierzimmer als Schlafsaal einrichten. Doch auch den Professoren ging es nicht besser. Die Zimmer, die für die Lehrer bestimmt waren, waren allesamt besetzt, sodass jeder Professor, der aus dem Kollegium schied, auch das Haus verlassen musste. Um hier Abhilfe zu schaffen, wurde im Oktober 1957 mit dem Bau eines «Professorenhauses» begonnen und bis Ende des Schuljahres 1957/58 beendet. Das Planen und Bauen ging jedoch weiter, denn die Zahl der Schüler nahm stetig zu, sodass die Schulräume wiederum zu eng wurden. Es wurde der heutige Terrassenbau des Schulhauses geplant und im letzten Amtsjahr des Rektors in grossen Zügen festgelegt. Die Ausführung des Baus lag dann aber schon in den Händen von Rektor Werlens Nachfolger, Dr. Albert Carlen. Aus gesundheitlichen Gründen musste Ludwig Werlen 1961 sein Amt abgeben, führte aber seine Lehrtätigkeit bis 1969 weiter. Nach seiner Pensionierung behielt er seinen Wohnsitz im Briger Kollegium. Der ehemalige Chef des Mittelschulamtes, Dr. Josef Guntern, würdigte seine Verdienste mit folgenden Worten: «Er versah dieses anspruchsvolle Amt (des Rektors) volle sechzehn Jahre lang mit einem unheimlichen Arbeitseifer. Dr. Werlen war Rektor, Professor mit mehr als 20 Wochenstunden Schule und Sekretär in einer Person.»<sup>204</sup> In seinem Nachruf, den der «Anzeiger des Bistums Sitten» 1973 veröffentlichte, steht: «Wie gross die Arbeit als Rektor war, kann man ermessen, wenn man bedenkt, dass es damals im Einmannsystem vorwärts ging und neben den amtlichen Sorgen und Arbeiten auch noch wöchentlich mehr als 20 Schulstunden in seinen verschiedenen Fächern hinzukamen.»<sup>205</sup>

203 Ebd.

204 Ebd., S. 21.

205 Anzeiger für das Bistum Sitten 1973, S. 500.

9 Liste der Rektoren des Kollegiums Brig 1662–2014

*Jesuiten*<sup>206</sup>

1.	P. Karl Emanuel von Sonnenberg	1662–1664
2.	P. Kaspar Schiess	1664–1668
3.	P. Paul Baumgartner	1668–1672
4.	P. Adam Pfreimder	1672–1674
5.	P. Johann Jodok Almender	1674–1677
6.	P. Jakob Welti	1677–1678
7.	P. Johann Mourath	1678–1685
8.	P. Felizian Deuring	1685–1688
9.	P. Johann Baptist Querck	1688–1691
10.	P. Matthäus Drattenberger	1691–1692
11.	P. Johann Christoph Perger	1692–1697
12.	P. Rudolf von Sonnenberg	1697–1699
13.	P. Franz von Beroldingen	1699–1703
14.	P. Antoine Clivaz	1703–1706
15.	P. Fridolin Bellecius	1706–1709
16.	P. Reinhardt Friedrich <sup>207</sup>	1707
17.	P. Jean Baptiste Viviaco	1709–1713
18.	P. Pierre Montheolo	1713–1716
19.	P. Mathäus Oexlin	1716–1718
20.	P. Friedrich Dietrich	1718–1720
21.	P. Pierre Montheolo	1720–1723
22.	P. Athanasius Payr	1723–1726
23.	P. Joseph Reyff	1726–1731
24.	P. Benedikt Werra	1731–1735
25.	P. Moritz Lergien	1735–1737
26.	P. Antoine Cliva	1737–1738
27.	P. Franz Xaver Fegely	1738–1739
28.	P. Franz Forster	1739–1742
29.	P. Johann Carl	1742–1746
30.	P. Johann Baptist Wirle	1746–1749
31.	P. Ignaz Schmid	1749–1750
32.	P. Joseph Schumacher	1751–1754
33.	P. Michael Friesl	1754–1759

<sup>206</sup> Die Angaben sind entnommen: HS VII, Bern 1976, S. 393–407 und S. 529f.

<sup>207</sup> *Louis Carlen* (Anm. 3), S. 83, erwähnt ihn, im Gegensatz zur «HS» VII, ebenfalls als Rektor des Kollegiums.



---

34. P. Joseph Steidl	1759–1762
35. P. Franz Xaver Melbaum	1762–1765
36. P. Joseph Hinau	1765–1768
37. P. Anton von Egckh	1768–1771
38. P. Ignaz Delama	1771–1774

*Piaristen*

39. P. Johann Baptist Fecht	1777–1780
40. P. Sebastian Gfriz	1780–1781
41. P. Lambert Diel	1781–1796
42. P. Reinhold Rampold	1796–1798
43. P. Egbert Meyerle	1798–1801
44. P. Reinhold Rampold	1802–1804
45. P. Willibald Knaus	1804–1811
46. P. Ignaz Dillmann	1811–1814

*Jesuiten*

47. P. Joseph Sineo de la Torre	1814–1818
48. P. Georg Staudinger	1818–1827
49. P. Friedrich Krupski	1827–1837
50. P. Gregor Staudinger	1837–1847

*Diözesanpriester*

51. H.H. Moritz Tscheinen	1848–1849
52. H.H. Josef Seiler	1849–1858
53. H.H. Franz-Xaver Inalbon	1858–1866
54. H.H. Joseph Imoberdorf	1866–1871
55. H.H. Viktor Borter	1871–1875
56. H.H. Felix Imsand	1875–1881
57. H.H. Kamill Meichtry	1881–1896
58. H.H. Joseph Brindlen	1896–1897
59. H.H. Gregor Brunner	1897–1919
60. H.H. Viktor Beck	1919–1921
61. H.H. Emil Pfammatter	1921–1933
62. H.H. Albert Schnyder	1933–1945
63. H.H. Ludwig Werlen	1945–1961
64. H.H. Albert Carlen	1961–1971
65. H.H. Leopold Borter	1971–1983
66. H.H. Stefan Schnyder	1983–1991

*Laien*

67. Siegfried Escher	1991–1997
68. Peter Arnold	1997–2005
69. Michael Zurwerra	2005–2013
70. Gerhard Schmidt	2013–

*10 Abbildungsnachweise*

- S. 91 Abb. 1: Archiv des Geschichtsforschenden Vereins Oberwallis (AGVO), A 165
- S. 93 Abb. 2: *Hippolyt Helyot*, Ausführliche Geschichte aller geistlichen und weltlichen Kloster- und Ritterorden für beyderley Geschlecht [...], Bd. 4, Leipzig 1754; Historische Bibliothek Rastatt, L 139,4.
- S. 98 Abb. 3: Foto René Pfammatter
- S. 107 Abb. 4: Foto René Pfammatter
- S. 109 Abb. 5: Foto Paul Martone
- S. 112 Abb. 6: Walliser Ton- und Bildzentrum, Martinach
- S. 119 Nekrologium Cleri Sedunensis, Collectaneen von Pfarrer Franz-Joseph Joller, AGVO, J61
- S. 122 *Paul Martone*, Die Domherren von Sitten 1043–2013, Brig 2013.
- S. 123 Nekrologium Cleri Sedunensis, Collectaneen von Pfarrer Franz-Joseph Joller, AGVO, J61
- S. 124 Foto Paul Martone
- S. 125 Chronik von Pfarrer Josef Indermitte, Gemeinde Niedergesteln
- S. 126 Archiv des Domkapitels Sitten
- S. 127 Walliser Jahrbuch 10 (1941), S. 83.
- S. 130 Mediathek Wallis, Sitten
- S. 132 Walliser Jahrbuch 60 (1991), S. 44.
- S. 134 Pfarrarchiv Brig